

1. Einleitung. Die Aktualität der Marxschen Theorie

Allenthalben distanziert man sich von jener Traditionslinie, die über Hegel, Marx und viele andere Theoretiker bis zu einem kritischen Marxismus der Gegenwart reicht und setzt die bekannten Moden entgegen. Im günstigsten Falle ist zu erfahren, daß man an der historischen Schranke der Marxschen Theorie angelangt sei. Aber haben *wir* sie wirklich erreicht? Althusser sprach 1977 in terminologischer Aufnahme Korsch's von der vielzitierten »Krise des Marxismus«, intendierte genaugenommen freilich positiv auf Erneuerung und Erweiterung, inwieweit und in welcher Form der Marxismus seinen Anspruch, emanzipatorische Theorie und Orientierung zu sein, heute erfüllen kann (vgl. PROKLA 36). Die Aktualität der Marxschen Theorie erwiese sich derart über *unsere* Arbeit: die Selbstaufklärung der Gegenwart über ihre Wünsche und Kämpfe.

Die widersprüchliche Ausbreitung von Industrialisierung und Wissenschaft herrscht das Verhältnis von Mensch und Natur dem gesellschaftstheoretischen Diskurs als politische Frage auf; neben der klassisch marxistischen Erörterung über das Verhältnis des Menschen als Naturwesen zu sich selbst stehen wir heute vor einem umfassenden ökologischen Aufgabenkomplex. Dialektisch entfaltet die Aufklärung längst ihre Negativität. Das »System der allgemeinen Exploitation der menschlichen und natürlichen Eigenschaften« (Gr. 313) entfesselt einen quantifizierenden und warenförmigen Fortschritt, als deren funktioneller Teil Wissenschaft und Technik zu erkennen sind. Das Wesen der Dinge enthüllt sich immer als je dasselbe, als Substrat von Herrschaft über die äußere wie die innere Natur (Horkheimer/Adorno 1947, S. 35). Daher dient als Leitfaden der vorliegenden Untersuchung, daß ein Begriff von revolutionärer Theorie und Praxis ohne ein reflektiertes und befreundetes Verhältnis zu Natur nicht vorstellbar ist, Gesellschaftskritik also das historische Naturverhältnis und die warenförmigen Denkprinzipien der Wissenschaft einzuschließen hat. Die positive Grundlegung des Verhältnisses von Natur und Geschichte hüte sich vor jeder Subordination. Kulturpatriotismus verbietet sich ebenso wie die verdinglichte Verlängerung der Prozeßhaftigkeit in die Geschichte, ihrer bewußten Gestaltung und Vollendung entsagend.

Es erhellt, warum die Wiederaneignung und Spurensicherung bedeutsamer Fragen in der Rezeptiongeschichte der Marxschen Theorie beispielhaft eine Studie über Karl Korsch gewählt hat. Korsch's »Theorie, in der sich die Widersprüche, Katastrophen, Niederlagen und Erfolge der proletarischen Emanzipationsbewegung eines halben Jahrhunderts seismographisch niederschlagen, sperrt sich gegen jede affirmative, an institutionellen Bedürfnissen orientierte Verwendung. Ihrem substanziellen Erfahrungsgehalt nach ist sie kritisch-revolutionäre Theorie, der entschiedene Widerpart des Marxismus als Legitimationswissenschaft.« (Negt 1973, S. 136f) Korsch's Gegenargumente zur linearen oder mechanischen Verknüpfung von Natur und Geschichte durch die Theorie der II. und III. Internationale

vergaßen - mit im Laufe seines Lebens unterschiedlicher Akzentuierung - weder die tätige Seite noch den Begriff der Natur, haben weder die Totalität der gesellschaftlichen Praxis (vgl. Lukacs 1923) noch jene der Natur einzeln absolut gesetzt: der Mensch eigne sich Natur in der materiellen Produktion an, mache sie zu einem geschichtlich spezifischen Produkt, und sei doch zugleich Teil der Natur. Auch wird in den Arbeiten zwischen 1919 und 1931 die gesellschaftliche Formbestimmtheit der (natur-)wissenschaftlichen Erkenntnisweise als ein bedeutsamer politischer Zusammenhang formuliert. Erweist sich nicht die Rationalität reiner, voraussetzungsloser und positiver Wissenschaft als der bestimmte Ausdruck der ökonomischen Basis der bürgerlichen Gesellschaft? Ihre Adaption im Marxismus hatte die verheerenden Folgen, derenthalben das Buch »Marxismus und Philosophie« auf das Wesen revolutionärer Dialektik und kritischer Philosophie aufmerksam machte. Im kulturevolutionären Konzept der »geistigen Aktion« fand die revoltierende studentische Generation der Sechziger Jahre den begrifflichen Horizont für die Kritik der bürgerlichen Denk- und Lebensformen und für die Auseinandersetzung mit der Geschichte der Arbeiterbewegung und Fragen der Marxschen Theorie. Einerseits wird die vorliegende Erörterung unabdingbare Bestandteile der damaligen Diskussionen aufnehmen und zitieren. Indessen haben sich unsere Interessen und Probleme historisch verändert und wenn es scheint, daß Korsch heute nur als Klassiker der akademischen Lehre sich am Leben erhalte, ist manchesmal als Ursache zu vermuten: die Verlängerung und Verhärtung der familiären wissenschaftlichen Rezeption Anfang der Siebziger Jahre<sup>1</sup>. Unsere Aktualität Korschs entfalte sich nach vornehmlich zwei Richtungen: a) dem Zusammenhang von Erkenntnistheorie und gesellschaftlicher Praxis in Unterscheidung des naturwissenschaftlichen Denkens von der Dialektik, dem - historische Ereignisse reflektierenden Versuch - Klarheit über *kritische* Wissenschaft und Philosophie zu erringen; b) die inhaltliche Seite bestimme das Problem 'Natur und Geschichte' zwischen Technikkritik und qualitativem Naturbegriff. Die Akzentuierung mag angesichts sehr differenzierter Analysen über Gesellschaft und Bewußtsein in der Weimarer Zeit überraschen. Richard Vahrenkamp zählte die Arbeiterbewegung geschlossen nicht zu den Kritikern von Wissenschaft und Technik, sie habe die »vorherrschenden Orientierungen des Bürgertums übernommen und sogar auch zu Extrempositionen weiterentwickelt« (Vahrenkamp 1980, S.1). Belege lassen sich tatsächlich finden, schon im Kaiserreich demonstrierte die Sozialdemokratie eine allgemeine Wissenschafts- und Fortschrittsgläubigkeit, die u.a. in der interessierten Rezeption des Darwinismus sich niederschlug. Die *exakte* Wissenschaft galt mit objektivistischem Überhang als Triebfeder der gesellschaftlichen Entwicklung wie als identitätsstiftende Grundlage eines sozialistischen Weltbilds<sup>2</sup>. In den Zwanziger Jahren kam der Debatte über Rationalisierung eine Schlüsselfunktion zu, im Verlauf derer die Arbeiterbewegung (hier: SPD, ADGB) die Modernisierung der kapitalistischen Produktion durch neue Technologien und neue effektivitätssteigernde Arbeitsorganisation auf breiter Basis unterstützte. Man glaubte an die technisch-wissenschaftliche Vernunft als Gesamtinteresse des Volkes. Die KPD differenzierte zwar nach Vahrenkamp mittels der getrennt ökonomischen und ingenieursmäßigen Bewertung, begrüßte im Sinne der Anwendungsdiskussion gleichwohl den einen technischen Fortschritt für eine kommunistische Wirtschaft. Christel Neusüß fragte in einem zurückliegenden PROKLA-Aufsatz, ob es sich nicht um einen notwendigen Schritt in der Entwicklung der Produktion und des Bewußtseins handle. »Es ist nicht vorstellbar, daß, wenn anderes zu denken möglich gewesen wäre, es nicht zumindest im Moment der Revolution nach dem ersten Weltkrieg in der Arbeiterbewegung gedacht worden wäre.«

(Neusüß 1978, S.108) Zum Glück, möchte man sagen, täuscht sich die generalisierende Tendenz dieser Schlußfolgerung, daß Wissenschaft, Technologie und Arbeitsorganisation kategorial Naturform der Produktivkraftentwicklung blieben, über die Existenz tatsächlicher Revolten wider den Strom der Zeit - ausgehend vom tragischen Bewußtsein über die Krisis der europäischen Wissenschaft, fortwirkend im kritischen Marxismus der Weimarer Zeit. Jener protestierte gegen die positivistische Reduktion der Wissenschaft auf bloße Tatsachenwissenschaft<sup>3</sup>, die Rationalisierung der Welt und stellte sich dieser Herausforderung für eine Theorie der sozialen Revolution.

Mit seiner Unabgegottheit entsteht ein komplexes methodisches Problem, darin allerdings die Schwierigkeit in der Sache materialistischer Dialektik selbst liegt, welche das Denken als Moment der dialektischen Bewegung der gesellschaftlichen Praxis faßt und trotz der Anerkennung des Übergreifenden der Wirklichkeit das Denken als selbständiges Moment begreift. Zunächst kann die wirkliche Beurteilung des theoretischen Gehalts des Werkes von Karl Korsch nur erfolgen »auf der Basis einer Rekonstruktion der politischen Entwicklung Korsch als auch der Geschichte der Arbeiterbewegung«<sup>4</sup>. Aber jenseits der vereinseitigten Historisierung, und erst hier gelangt Wissen zu seinem Wozu, ist dialektisch das Vermittelte, das Denken als Objekt im sich vollziehenden Geschichtsprozeß, bestimmte Vermittlungsfähigkeit: Subjekt. Kritische Philosophie sabotiert das historische Schicksal in der Sorge um das Glück der Menschen.

## 2. Denken im naturwissenschaftlichen Zeitalter. Karl Korsch (1912-1919)

Bis 1919 verbindet sich im Gefälle der Zeit Korsch's Denken und politische Praxis - als freistudentischer Aktivist wie als Sympathisant der Fabian Society - mit einem allgemeinen Fortschrittsoptimismus, der der automomen und wertfreien Wissenschaft eine besondere Rolle zuschreibt. Michael Buckmiller hat diese Phase in seiner Dissertation und Einleitung zur Korsch-Gesamtausgabe unter Berücksichtigung der zeitgeschichtlichen Ereignisse eingehend interpretiert; belassen wir es an dieser Stelle bei einem akzentuierten Überblick. Korsch's früheste Schriften erwießen das Ideal des Sozialismus als eine Frage von Aufklärung und Erziehung mit Hilfe der Wissenschaft; in der Fabian Society, Korsch lernte sie im Rahmen eines längeren England-Aufenthaltes kennen, sah er die angemessene Verbindung von theoretischem Denken und praktischer Tat. »Es ist also die wichtigste Aufgabe des Sozialismus, und zugleich die ureigenste Aufgabe der Fabian Society, die Gesamtheit zum Sozialismus zu *erziehen*. So hat sich die Fabian Society die wissenschaftliche Erforschung der sozialen Tatsachen in der ökonomischen, ethischen und politischen Sphäre, und die Verbreitung der durch diese wissenschaftliche Arbeit gewonnenen Einsichten zu ihrem Hauptzweck gesetzt.« (Korsch 1912, S.309; vgl. Fußnote 5.) Im Bewußtsein, Wissenschaft möge das humanitär-sozialistische Ideal Schritt für Schritt befördern, arbeitet Korsch an verifizierbaren Konstruktionsformeln für die Organisation einer sozialistischen Volkswirtschaft wie der Sozialtechnik anderer gesellschaftlicher Felder. Die rechtstheoretischen Schriften vor 1916 vertreten einen gläubigen Positivismus. Jenseits der Bewertung und Schöpfung neuer Normen als Gebiet der Rechtspolitik beschränkte sich Rechtswissenschaft auf das Formelle, die korrekte Anwendung und Gewährleistung der Rechtssicherheit - zum Ausgleich der gesellschaftlichen Konflikte in dem einen Prozeß menschheitlicher Wahrheitsfindung. Rational kalkulierbare Verkehrsverhältnisse erscheinen Korsch zu jener Zeit noch nicht als

das, was sie sind und sie bereits der Max Weber'sche Begriff der Rationalität in der Schärfe der religionssoziologischen Untersuchungen mittelbar kennzeichnete: Geist des Kapitalismus. Die an den modernen Wissenschaften orientierte Grundlegung sozialistischer Theorie verhindert Einsicht in die geschichtlich-gesellschaftliche Bestimmtheit der Rechts- oder Denkformen, deren bewußtloser Teil sie selbst ist und deren herrschender Wertung sie anheimfällt.<sup>6</sup>

Entgegen der breiten Aufbruchsstimmung durch die Novemberrevolution beharrt Korsch als Theoretiker auf dem bisherigen Rationalismus, als Politiker fühlt er sich der Mehrheitssozialdemokratie zugehörig. Trotzdem entwickelte Korsch, als einziger fast, ein, dem Interesse der unmittelbaren Produzenten verpflichtetes, Konzept »industrieller Autonomie«; die Sozialisierungsforderung erheische dem Begriffe nach eine radikale Wendung, jenseits der Eigentumsfrage stehe die Emanzipation der Arbeit auf der Tagesordnung. »Dem Drängen der Masse nach irgendeinem seelischen Ausgleich gegen die ungeheure Unfreiheit des einzelnen großbetrieblichen Arbeiters unter modernen, großindustriellen Produktionsverhältnissen kann nicht durch einen bloßen Wechsel des Arbeitgebers Genüge getan werden ... « (Korsch 1919a, S. 177f) Das projektierte Modell sieht einen Produktionsleiter vor, der auf Betriebsebene als Vertreter der Produktionsbeteiligten eingesetzt werde, während zugleich die bestehenden sozialpolitischen Regelungen in Weiterentwicklung die Funktion eines effektiven Obereigentums der gesellschaftlichen Gesamtheit erhielten. Trotz dieser angestrebten Neuregelung teilt Korsch zu diesem Zeitpunkt, Ausdruck des (natur-)wissenschaftlichen Denkens, die herrschende Form der Produktivkraftentwicklung entsprechend der »Einsicht, daß die durch die ökonomische Entwicklung des kapitalistischen Zeitalters hervorgebrachte *maschinelle Großindustrie* mit allen ihren unvermeidlichen Folgeerscheinungen im sozialistischen Zeitalter erhalten bleiben und sogar ... vervollkommen werden muß« (Korsch 1919a, S. 179). Die Befreiung der Arbeit beschränkte sich demzufolge auf die kollektive Direktion der wissenschaftlich-technischen Apparatur, zu deren Vollzug - wie vormals - das einschlägige Wissen der geistigen Arbeit erfordert ist. Geistige Arbeit indes ist Teil der bürgerlichen Arbeitsteilung, käme ihr technische Notwendigkeit zu, kann ihr Herrschaftscharakter nicht *aufgehoben* werden, allenfalls als Bildungsfrage wie bei Korsch an Schärfe verlieren. »Vielmehr kommt es darauf an, durch eine ganze Anzahl sich gegenseitig ergänzender Umgestaltungen aller heutigen Einrichtungen der materiellen und geistigen Produktion dem Geistigen an der materiellen Produktion, dem Arbeiter an der Geistigkeit einen immer wachsenden Anteil zu gewähren.« (Korsch 1919a, S. 174)

Die revolutionären Bestrebungen von 1918/19 sind gescheitert, Korsch's Sozialisierungshoffnungen gründlich zerstört. Mit der Frage nach den Ursachen muß die bisherige theoretische Überzeugung als offensichtlich unzulänglich dann preisgegeben werden, wenn, so Korsch's Vermutung, eine objektiv revolutionäre Situation nach wie vor bestünde. Die Tatsache, daß die überkommene Theorie keine Impulse gegeben hat und geben konnte, macht - mit entscheidendem Positionswandel zu Marx - die Erarbeitung eines »praktischen Sozialismus« (Korsch 1920a) zur Aufgabe. In Anerkennung der Kritik der politischen Ökonomie sollte dem Begreifen und Verändern der Wirklichkeit in umwälzender Praxis der rechte Stellenwert gegeben werden. Politisch wird Korsch aktives Mitglied der USPD bzw. (mit dem Vereinigungsparteitag) der KPD.

### 3. Marxismus, Philosophie und »reine Wissenschaft«. Über den Zusammenhang von Erkenntnistheorie und gesellschaftlicher Praxis

#### 3.1. Die ideologischen Formen der Orthodoxie

Sollte die Rückständigkeit der sozialistischen Theorie durch die Weiterentwicklung des Tatgedankens aufgefangen werden, mußte eine Kritik der »reinen Wissenschaft« (aus politischen Gründen vor allem der zeitgenössischen Marx-Orthodoxie) anheben, ohne umgekehrt dem revisionistischen Fehler zu verfallen, über der realpolitischen Gesinnung jedliche wissenschaftliche Einsicht in die ökonomischen Zwänge und Gesetze des Kapitalismus zu vergessen; schmelze vielmehr wissenschaftliche Begründung und Bereitschaft zur Tat zu einem Projekt. Korsch hat damit »früher als andere marxistische Theoretiker ... die politische Bedeutung des Zusammenhangs von erkenntnistheoretisch-philosophischen Fragestellungen des Marxismus und der unmittelbaren Klassenkampfpraxis erkannt« (Negt 1973, S. 112).

Gegenüber der Orthodoxie in der II. Internationale entfaltet Korsch 1923 den Problemzusammenhang als Verhältnis von Marxismus, Philosophie und sozialer Bewegung in der historischen Perspektive, die es erlaubt, die Um- und Rückbildungen der marxistischen Theorie bis in die Gegenwart als notwendige Produkte der Zeit zu begreifen, andererseits in ihrer Festschreibung den ideologischen Charakter bloßzulegen. »In jener langen Periode, da der sich langsam ausbreitende Marxismus in seiner Praxis tatsächlich keine revolutionären Aufgaben zu lösen hatte, hatten für die große Mehrzahl aller, der orthodoxen ganz ebenso wie der revisionistischen Marxisten, die revolutionären Probleme auch theoretisch aufgehört, als irdisch diesseitige zu existieren.« (Korsch 1923, S. 106) Diese historische Situation förderte den Standpunkt der moderenen Wissenschaft als auch eine problemlos negative Sicht der Philosophie; Absage an alle »Hirnwebereien« als Tenor der Stunde. Mit Hegel gerieten die komplexen Bezüge zu Marx in Vergessenheit, verlor sich die dialektische Betrachtung von Theorie, Wirklichkeit und Praxis. Bezeichnenderweise schuf die »Abschaffung der Philosophie« ein System abstrakter und positiver Wissenschaften ohne emanzipatorische Substanz. Gezielt stellte Rudolf Hilferding den Marxismus im Vorwort zum »Finanzkapital« als logisch wissenschaftliche, von Werturteilen freie Theorie vor: »Hier braucht bloß gesagt zu werden, daß auch die Betrachtung der Politik für den Marxismus nur die Aufdeckung von Kausalzusammenhängen zum Ziele haben kann ... Denn logisch, nur als wissenschaftliches System betrachtet, also abgesehen von seinen historischen Wirkungen, ist Marxismus nur eine Theorie der Bewegungsgesetze der Gesellschaft, die die marxistische Geschichtsauffassung allgemein formuliert, während sie die marxistische Ökonomie auf die Epoche der Warenproduktion anwendet ... Aber die Einsicht in die Richtigkeit des Marxismus, die die Einsicht in die Notwendigkeit des Sozialismus einschließt, ist durchaus keine Abgabe von Werturteilen und ebensowenig eine Anweisung zum praktischen Verhalten.« (Hilferding 1909, S. 20) In allen wesentlichen Punkten folgt dieser Marxismus der bürgerlichen Wissenschaftslehre schlechtesten Provinienz, trennt gesellschaftliche Praxis als das Andere ab.

Der Sache nach gelten alle Aussagen auch gegenüber Kautsky, dessen Begriff die Theorie gleichfalls zu einer selbständigen Wesenheit erhöhte, die ohne soziale Bewegung Bestand hätte. Korsch denunzierte »diesen bürgerlichen Klassencharakter des gesamten Inhalts der Kautskyschen Anschauungen« (Korsch 1929, S. 105); wir werden die vorgebrachte Behaup-

tung differenzieren müssen. Insofern bis heute Kant als das fortgeschrittenste Selbstverständnis der modernen (Natur-)Wissenschaft angesprochen werden darf, bietet sich der fachphilosophische Vergleich zu Kautskys Rezeption des »Ding an sich« geradezu an. Mit Kant kann das Dasein der Dinge an sich weder durch Erfahrung a posteriori, noch durch apriorische Vernunftaussagen erkennbar gemacht werden. Die Welt der Wissenschaft meint lediglich das Dasein der Dinge als Gegenstand möglicher Erfahrung, d.h. die Erkenntnisse sind je determiniert durch die Verstandesformen des Subjekts - als Ursprung der Gesetzlichkeit. Unter dem Titel der Konstitution, dem expliziten Anknüpfungspunkt Korsch's an die deutsche Idealphilosophie (vgl. Negt 1973), entfaltet Kant den Anteil des Subjekts an der Gegenständlichkeit der Welt und verweist uns - trotz transzendentelem Standpunkt - auf die Grenzen der Erkenntnismöglichkeit gegenüber dem An Sich, d.i. genauer die Grenze einer theoretischen Erkenntnis, die als bürgerliche Rationalität verortet werden muß (Sohn-Rethel 1978, S. 27ff). Diese Reichweite konnte Kautsky an keiner Stelle seiner Kant-Interpretation, auf die er sich so gerne stützen mochte, einholen; unter der Hand verwandelt sich ihm die Frage nach dem Ding an sich positivistisch in diejenige der bloßen Perfektibilität der menschlichen Erkenntnis im Horizont eines biologisch-historischen Problems unserer Sinne. »Unsere Erkenntnisse sind also noch relativer, als Kant annahm ... Es gibt keine absolute Erkenntnis, sondern nur einen in seinem Ende un abgeschlossenen Prozeß des Erkennens. Dies ist die Erkenntnistheorie der materialistischen Geschichtsauffassung.« (Kautsky 1927, Bd.1, S. 58f; vgl. Korsch 1929, S. 112f) Die Oberflächlichkeit einer solchen, alle formationsspezifische Bestimmtheit auflösenden, linearen naturalistischen Auffassung des Entwicklungsganges (hier: der Erkenntnis) gemahnt Korsch erneut der Aufrollung des (positiven) Verhältnisses von Marxismus und Philosophie. Schließlich führte die methodische Konsequenz, mit der Korsch die Selbstanwendung der materialistischen Geschichtsauffassung formulierte, in Gestalt einer linksphilosophischen Opposition zur KPD und Komintern - von dieser Seite früh erkannt und bekämpft - notwendig zum Konflikt mit dem leninistischen Theoriebestand. Im Geleitwort zur zweiten Auflage von »Marxismus und Philosophie« eröffnet Korsch die Auseinandersetzung mit der philosophiefremden, positivistisch wissenschaftlichen Auffassung des russischen Marxismus: »... in der ... jetzt begonnenen *grundsätzlichen Auseinandersetzung über die gesamte Lage des heutigen Marxismus* werden trotz aller sekundären und vorübergehenden häuslichen Streitigkeiten in allen großen und entscheidenden Fragen die alte Marx-Orthodoxie Karl Kautskys und die neue Marx-Orthodoxie des russischen oder 'leninistischen' Marxismus auf der einen Seite und alle kritischen und fortschrittlichen Tendenzen in der Theorie der heutigen Arbeiterklassenbewegung auf der anderen Seite zusammenstehen.« (Korsch 1930a, S. 33) Zum Vorwurf machte Korsch der III. Internationale ihr vordialektisches Fundament, wie es Lenin 1908/09 in der Streitschrift »Materialismus und Empirio-kritizismus« gewissermaßen als Ausdruck der zurückgebliebenen Zustände in Rußland<sup>8</sup> formuliert hatte, in die Gegenwart der Zwanziger Jahre fortgeschrieben und durch seine Nachfolger als verbindliches Modell schließlich exportiert wurde. Die Widerspiegelungstheorie knüpft in der strikten Trennung von Bewußtsein und Welt, abseits aller idealistischen Philosophie, an die Tradition des bürgerlichen Materialismus des 17. und 18. Jahrhunderts an. Gerade in Anbetracht der allorts vorherrschenden Grundrichtung der bürgerlichen Philosophie, Natur- und Geisteswissenschaft hält Korsch diese Betonung für verfehlt; Marx und Engels waren eher Dialektiker, als sie Materialisten wurden. Gegenüber der gemeinen naturwissenschaftlichen Vorstellung bleibe die Quintessenz der deutschen idealistischen Philoso-

phie ein ernstzunehmendes Erbe, habe sie, die Revolution in Gedanken gefaßt, dialektische Bewegung in die vormalig dualistisch starre Welt von Geist und Materie gebracht. »Indem Lenin und die seinen die Dialektik einseitig in das Objekt ... verlegen, und die Erkenntnis als eine bloße passive Widerspiegelung ... bezeichnen, zerstören sie tatsächlich jedes dialektische Verhältnis zwischen dem *Sein* und dem *Bewußtsein*, und in einer notwendigen Konsequenz hiervon dann auch das dialektische Verhältnis zwischen der *Theorie* und der *Praxis*.« (Korsch 1930a, S. 62) Nähert die Erkenntnis als Abbild der dinglichen Welt sich progressiv der Wahrheit, verwaltet durch reine Theorie, hat die reine Praxis schlicht zu gehorchen - zumal die repressiv gewordene Politik der marxistisch-leninistischen Partei sich in den dargelegten erkenntnistheoretischen Kategorien der Legitimation vergewissert.

### 3.2 Das naturwissenschaftliche System

Die Naturwissenschaften bilden die Folie, vor deren Hintergrund erst die wertfreie und objektive Wissenschaft von der Gesellschaft entstehen konnte. Wir sahen den jungen Korsch in der Tradition der Aufklärung, im Vertrauen, daß die Verwirklichung der sozialistischen Ideale im Aufschwung der exakt-naturwissenschaftlichen Rationalität sich bestätigen möge. Die Erfahrungen der Novemberrevolution indessen strafte das logische Denken Lügen, provozierte andererseits, daß Korsch das naturwissenschaftliche System selbst Anfang der Zwanziger Jahre einer geschichtsmaterialistischen Kritik zu unterziehen begann. Andrew Giles-Peters teilt, obgleich er den entgegengesetzten Standpunkt der modernen Wissenschaft reklamiert, in einem jüngst veröffentlichten Aufsatz unsere Meinung (Giles-Peters 1981, S. 55f.). Aus Korsch's ironischer Artikelreihe über »Allerhand Marxkritiker« (1922b) kann ein, wenn auch nur beiläufig formuliertes, kritisches Verhältnis zu der »sogenannte(n) empirische(n) Methode der sogenannten exakten Naturwissenschaften« (Korsch 1922b, S. 203) herausgelesen werden. 1924 schreibt Korsch anlässlich der Unbedarftheit Bucharins in Sachen Wissenschaftskritik: »Diese Genossen glauben, daß in der empirischen Methode der Naturwissenschaften und der entsprechenden positiv-historischen Methode der Gesellschaftswissenschaften die Frage der 'wissenschaftlichen' Methode ein für allemal gelöst sei - und ahnen wenig davon, daß gerade diese Methode, die das Feldgeschrei war, unter dem die bürgerliche Klasse ihren Kampf um die Macht von Anfang an geführt hat, auch heute noch die *spezifisch bürgerliche* Methode der wissenschaftlichen Forschung ist ... « (Korsch 1924, S. 132) Die materialistische Geschichts- und Gesellschaftsauffassung müsse zu Recht auf dem Gebiet *aller* Wissenschaftszweige bestehen, unmißverständlich nimmt Korsch die Mathematik zum Beispiel. »Auch der Inhalt der mathematischen Systeme ist, wie heute eigentümlicherweise gerade auf diesem Gebiet weniger als auf manchen anderen, ungleich erdennäheren menschlichen Wissensgebieten bestritten wird, historisch, gesellschaftlich, ökonomisch, praktisch bedingt; kein Zweifel, daß in der bevorstehenden Umwälzung ... auch die Mathematik 'langsamer oder schneller' mit umgewälzt werden wird.« (Korsch 1922a, S. 143) Natürlich beschränkt sich nach Korsch gegenüber den einzelnen sachlichen Forschungsergebnissen die Kritik ganz strikt auf die Charakteristika der Denkformen, des auch in diese Sphären hinein seine Ausstrahlungen versendenden bürgerlichen Standpunkts.

Gegenüber Lenin wurde der berechtigte Vorwurf erhoben, daß die Widerspiegelungstheorie die Naturwissenschaft sowie die Begriffe von Natur und Materie nicht in den Konstitutionszusammenhängen historischer Praxis begreife. Richard Albrecht gab gegenüber dieser

Position Oskar Negts, wie er meinte, kritisch zu bedenken, sie reproduziere lediglich die Linkskommunisten Korsch und Pannekoek (Albrecht 1972, S.616; vgl. Negt 1969, S.40), daß nämlich die wirkliche Welt und die physikalischen Begriffe derselben bei Lenin verwechselt bzw. gleichgesetzt würden: so besteht ebenda »die Natur nicht nur aus Materie, sondern auch aus den Naturgesetzen, welche unabhängig von uns in der Welt als feste Gebote bestehen, denen die Dinge zu gehorchen haben. Die objektive Existenz der Naturgesetze verneinen, bedeutet für ihn daher, die Natur selbst zu verneinen.« (Pannekoek 1969, S.90f) Lenin unterscheidet zwischen der Relativität konkreter Erkenntnis und andererseits der Konstanz des erkenntnistheoretischen Grundes, wonach Raum und Zeit der physikalischen Wissenschaft zum Beispiel als objektiv-reale Formen des Seins erscheinen. Damit ist Praxis, sofern der Begriff auftaucht, wie im konvergenten Falsifikationsmodell von Alfred Popper keine erkenntniskritische Kategorie, denn es gibt nicht den aktiven Anteil des historischen Subjekts, sondern nur die quasi-naturwissenschaftliche Approximation an die absolute Wahrheit der Materie. »Freiheit besteht also in der auf Erkenntnis der Naturnotwendigkeit gegründeten Herrschaft über die äußere Natur ...« (MEW 20, 106) Dieses Engellsche Mißverständnis berührt auch Lenin, als könne wirkliche Freiheit in Kategorien der Beherrschung sich ausdrücken lassen, die unseres Erachtens notwendig auf das Subjekt zurückschlagen.

Bei genauerem Zusehen wird man feststellen, daß die weitreichende Programmatik der Wissenschaftskritik von Korsch nicht eingeholt werden wird. Anlässlich der Auseinandersetzung mit Kautsky diskutiert der Autor die Abhängigkeit von Naturwissenschaft und Gesellschaft nach vier Richtungen:

- a) Die reine Naturwissenschaft sei, sowohl ihrem Zweck wie ihr Material betreffend, abhängig von der materiellen Produktion.
- b) Die Entwicklung der Naturwissenschaften sei Moment in der Entwicklung der materiellen Produktivkräfte der Gesellschaft.
- c) In der kapitalistischen Produktionsweise und der ihr eigenen Trennung von geistiger und körperlicher Arbeit treten Wissenschaft und Arbeit in Widerspruch.
- d) Ihre Wiedervereinigung ist das Ziel der kommunistischen Gesellschaft. (vgl. Korsch 1929, S.107)

Unter Umständen könnte diese Darlegung, worüber hier nicht entschieden werden braucht, als Rekonstruktion der Marxschen Position soweit (und nur soweit) sie *explizit* entwickelt wurde gewertet werden (vgl. Jungnickel 1975, S.801ff). Die historiographische Beschreibung jedenfalls erreicht nicht mehr die ausdrückliche Tragweite der Umwälzung der Formen der Wissenschaft. Spricht Korsch weiterhin von der »bürgerlichen Wissenschaft«, ist im Rahmen der Ausrichtung der analytischen Kategorien auf die Fragen der politischen Theorie ein ideologiekritischer Sinn der Formel zu unterstellen, Wissenschaft wird politisch bestimmt, indes nicht auf die bestimmte Lebenspraxis in der bürgerlichen Gesellschaft - dem Kapitalverhältnis und seinen Fetischisierungen - rückbezogen. Allein in der durchgeführten Fundierung aus der Kritik der politischen Ökonomie gelänge gesellschaftliche Formbestimmung zu ihrem Begriff, könnte die reformistische Gesellschaftstheorie als Bewußtseinsform dieser Gesellschaft bei weitem radikaler kritisiert werden, erweise schließlich die Analyse der sinnlichen Verschiedenheit der Dinge einebnenden Abstraktion des Warendenkens die Naturwissenschaft als bürgerliche Nationalökonomie der Natur (vgl. Grauer 1980). Bis heute freilich lebt dieser Anspruch eher als Programm. Keinesfalls schmälern daher die kritischen Einwendungen das enorme Verdienst von Karl

Korsch, schon in den Zwanziger Jahren die Kritik an der Naturwissenschaft überhaupt in die Weiterführung der Marxschen Theorie einbezogen zu haben, zu einer Zeit also, in der der herrschende Vernunftbegriff auf breiter Ebene keineswegs seinem Wesen nach als kapitalistisch aufgefaßt wurde.

### 3.3 Materialistische Dialektik

Die positive Erörterung des dialektischen Standpunktes sieht sich mit der Schwierigkeit konfrontiert, daß Korsch an keiner Stelle in »Marxismus und Philosophie« den theoretischen Grund seiner Arbeit zusammenhängend entfaltet hat. Gewiß deutet der programmatische Titel die Richtung. »Wenn man also bisher den marxistischen Sozialismus und Kommunismus ... als den 'wissenschaftlichen' Sozialismus bezeichnet und damit der ehrlichen Spießerseele zahlreicher deutscher Sozialdemokraten jahrzehntelang ganz unbeschreiblich wohlgetan hat, so muß dieser schöne Traum grausam zerstört werden durch die Feststellung, daß gerade im wohlstandigen, gutbürgerlichen Sinne des Wortes 'Wissenschaft' der Marxismus eine 'Wissenschaft niemals gewesen ist ... und niemals werden kann.« (Korsch 1922a, S. 138) Entgegen dem Standpunkt der Wissenschaft, der die Philosophie ungeniert beiseite schob, habe die Marxsche Theorie ein (von Korsch eher postuliertes) mehrschichtiges Verhältnis zur deutschen Idealphilosophie. Interessant ist bei Hegel zunächst die konstitutionstheoretische Leistung einer Subjekt-Objekt-Identität im Wissen des Geistes von sich selbst als dem *hervorbringenden* Subjekt - Marx daher »die *tätige* Seite abstrakt im Gegensatz zu dem Materialismus von dem Idealismus ... entwickelt« (MEW 3, 5) sah und sie in der Auffassung der Wirklichkeit als sinnlich menschliche Tätigkeit, Praxis, materialistisch bezog. Im Unterschied zum transzendentalphilosophischen Standpunkt hatte Hegel der Philosophie die Aufgabe des ideellen *Nachvollzugs* des *Werden* der Welt als dem Feld des absoluten Geists überwiesen: die Formentwicklung des Denkens beschreibe den Gang der Sache und sei an diese gebunden. »... so ist auch die Philosophie *ihre/* Zeit *in Gedanken erfaßt* ... Geht seine Theorie in der Tat darüber hinaus, baut es sich eine Welt, *wie sie sein soll*, so existiert sie wohl, aber nur in seinem Meinen, - einem weichen Elemente, dem sich alles beliebige einbilden läßt.« (Hegel WW 7, S. 26) In der Formulierung des Verhältnisses von Theorie und Wirklichkeit knüpft Marx an die Hegelsche Überwindung des Dualismus an; nur, statt des philosophischen Fluges der Eule der Minerva heißt es jetzt: »Das gesellschaftliche Leben ist wesentlich *praktisch*. Alle Mysterien, welche die Theorie zum Mystizismus verleiten, finden ihre rationelle Lösung in der menschlichen Praxis und im Begreifen dieser Praxis.« (MEW 3, 7) Hier setzt die Darstellung Korsch ein, wenn er den Kern der entwickelten Dialektik beschreibt durch die materialistische Auffassung der geschichtlich-gesellschaftlichen Gesamtwirklichkeit, als deren materieller Bestandteil die *geistige Wirklichkeit* konstitutiv erscheine und verstanden werden müsse. Die klassische Philosophie kann also im Rückblick als der theoretische Ausdruck der revolutionären Bewegung des Bürgers gelesen werden, der Verlust der philosophischen Tiefe in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts als Resultat gesellschaftlicher Ermattung. Belebt und vollendet Marx die Dialektik, ist das für Korsch wiederum nur die andere Seite der Entstehung einer neuen, proletarischen Klassenbewegung<sup>9</sup>. »Mit dieser dialektischen Betrachtungsweise, die uns vier verschiedene Bewegungen - die revolutionäre Bewegung des Bürgertums; die idealistische Philosophie von Kant bis Hegel; -die revolutionäre Klassenbewegung des Proletariats; die materialistische Philosophie des Marxismus - als vier Momente eines einheitlichen ge-

schichtlichen Entwicklungsprozesses begreifen läßt, gewinnen wir die Möglichkeit, das wirkliche Wesen jener neuen Wissenschaft ...« (Korsch 1923, S. 87f) der Marxschen Theorie zu begreifen. Versteht man den Bereich der Philosophie als theoretische Wirklichkeit innerhalb des zitierten geschichtlichen Prozesses, kann er weder als Philosophie verlängert und einfach angeeignet noch aber rein negiert werden. Vielmehr bedürfte es - so Korsch - eines theoretischen Kampfes gegen die Wirklichkeit der bürgerlichen Philosophie, einer »geistigen Bewegung«, die freilich untrennbar mit der praktischen Aktion der gesellschaftlichen Umwälzung zusammenhinge. Die Kritik und Aufhebung der Philosophie als Teil der Wirklichkeit schließt die Kritik der politischen Ökonomie und die Aufhebung der materiellen Basis des Ganzen der bürgerlichen Gesellschaft notwendig ein, sie - umgekehrt - selbst unabdingbar wird; daher die ganze Bewegung nur als einheitliche, praktisch und theoretisch kritische umwälzende Tätigkeit vorzustellen ist: »Theoretische Kritik und praktische Umwälzungen und zwar diese beiden als untrennbar zusammenhängende Aktionen begriffen und beide als Aktionen nicht in irgendeiner abstrakten Bedeutung des Wortes, sondern als konkrete, wirkliche Veränderung der konkreten wirklichen Welt der bürgerlichen Gesellschaft ...« (Korsch 1923, S. 133)

Über der theoretisch-hegemonialen Bewältigung und praktischen Aufhebung der Philosophie ging Korsch die positive verständigende Rolle der Theorie in der revolutionären Emphase verloren. Dies berührt einige - für Korsch's theoretische Weiterentwicklung gewichtige - Differenzen zu Marx. Das komplizierte Gefüge von Kritik und Aneignung, demnach die Aufhebung durch den »positiven Sinn einer auf sich selbst bezogenen Negation« (MEW E 1, S. 583; vgl. a.a.O., S. 536) eine Verwirklichung der Philosophie werde, die die entfremdete Form abschüttele, bedenkt Korsch nicht. Philosophie, auch die bürgerliche, beheimatet Wünsche und Hoffnungen, den »Traum von einer Sache« (MEW 1, 346) - ihnen geht die Marxsche Theorie auf die Spur. Verloren ging Korsch also das Moment von Antizipation in der Theorie. Wir führen dies auf zwei fehlerhafte Voraussetzungen in der Konstitutionsfrage zurück. Der Autor bestimmte das Verhältnis von Bewußtsein und Wirklichkeit, von revolutionärer Theorie und revolutionärer Praxis mittels der These vom *Zusammenfallen*. Die Entstehung der marxistischen Theorie ist so *nur* die andere Seite der Entstehung der realen proletarischen Klassenbewegung, ihre Varietät *nichts anderes* als das politische Auf und Ab der Kämpfe. Zwar ist die geschichtliche Einbindung marxistischer Theorie berechtigt, aber »die Entfaltung dieses Programmes jedoch geschieht bei Korsch nicht frei von Erklärungsschemata, denen ein undialektischer Konstruktionscharakter anhaftet« (Cerrutti 1971, S. 211; vgl. Fußnote 9a). Statt einer kurzschlüssigen Relation faßt Marx die Bewegung des Denkens als *Moment* der dialektischen Bewegung der gesellschaftlichen Praxis: Die Wirklichkeit erweist sich - eben dialektisch, bei voller Anerkennung der Eigenständigkeit beider Momente - als das Übergreifende über sich und das Andere. Sind Denken und Bewußtsein *nicht nur* Objekt im sich vollziehenden geschichtlichen Prozeß, wäre es grundfalsch, dächte revolutionäre Theorie sich als *unmittelbarer* Reflex der Bewegung. Korsch hat genau auf diese Weise materialistische Dialektik stillgelegt. Wo revolutionäre Praxis nicht auf der Tagesordnung steht, entfällt der Bezugspunkt der Theorie, schließlich diese selbst.

Überhaupt muß Korsch's Fixierung auf Praxis nur und insofern sie revolutionär ist divergent zum Marxschen Grundbegriff der gesellschaftlichen Arbeit gedeutet werden; der gesellschaftlich formbestimmte Stoffwechselprozeß mit der Natur, also die ökonomische Wirklichkeit der Produktion und Reproduktion des gesellschaftlichen Lebens, tritt ge-

gegenüber der »revolutionären Praxis« der Arbeiterbewegung in den Hintergrund<sup>10</sup>. Im Zusammenhang der Formbestimmtheit der Wissenschaften ist uns diese Reduktion materialistischer Dialektik bereits aufgefallen. Oskar Negt sprach 1981 im Hinblick auf die Konstitutionsbedingungen der Gegenstände und der Objektivität der Erfahrung von einer »Halbierung«: »Konstitution durch subjektiv-praktische Tätigkeit ... ist bei Korsch wesentlich auf Klassenkampf eingegrenzt. Die durch kapitalistische Warenproduktion geprägte Gegenstandswelt der Dinge und Verhältnisse ... ist dieser Prozeß der Konstitution entzogen. So bleibt sie erkenntnistheoretisch gesehen, in ihrem objektivistischen Überhang unangetastet.« (Negt 1981, S. 41; vgl. Negt 1973, S. 133) Setzt man auf dieser fundamentalen Ebene an, trifft trotz vieler kritischer Ansätze bei Korsch der Vorwurf einer Trennung von Produktion und Klassenkampf summarisch tatsächlich, einer Trennung, mit der Korsch's *reine* Theorie der sozialen Revolution - den Vorwurf eines »linken Radikalismus« sich einhandelnd (vgl. Albrecht 1972, S. 622) - ihr Subjekt gegenüber der Entfremdung in der bürgerlichen Gesellschaft abzudichten können glaubte. Die gegenteilige Wirklichkeit stellt durch ihre Entwicklung diesen Ansatz in Frage.

#### 4. *Natur und Geschichte. Zwischen Dialektik und mechanischer Konstruktion*

Als der wissenschaftstheoretischen Erörterung komplementäre Seite hat die geschichtliche Weiterentwicklung und Ausgestaltung der Marx'schen Theorie dem Inhalt nach das Verhältnis von Mensch und Natur zu klären. Auch auf diesem Gebiet entwickelt Korsch seine Position in Auseinandersetzung mit den innerhalb der Arbeiterbewegung verbreiteten Meinungen, insbesondere der »materialistischen Geschichtsauffassung« von Karl Kautsky. Dieser strebte nach einer allgemeinen Entwicklungstheorie des objektiven geschichtlichen Werdens in Natur und Gesellschaft, in der die menschliche Geschichte als Spezialfall der Geschichte der Lebewesen und in weiterer Folge der Anwendung kosmologischer Gesetzmäßigkeiten dargestellt werden sollte. »Daher trachtete ich, das Gebiet der materialistischen Geschichtsauffassung so weit auszudehnen, daß es sich mit dem der Biologie berührte. Ich untersuchte, ob die Entwicklung der menschlichen Gesellschaften mit der der tierischen und pflanzlichen Arten nicht innerlich zusammenhänge, so daß die Geschichte der Menschheit nur einen Spezialfall der Geschichte der Lebewesen bildet, mit eigenartigen Gesetzen, die aber im Zusammenhang stehen mit den allgemeinen Gesetzen der belebten Natur.« (Kautsky 1927, Bd. 2, S. 631) Der Verfasser verlängert die Entwicklung der Natur in die Reihe der Geschichte; ohne letztere zugleich subjektiv als geschichtliche Tat zu begreifen, verkehrt sich die naturhistorische Grundlage menschlicher Praxis zum umfassenden An-Sich, geht die historische Gegenwart als abnorme Episode verloren. »Eine *Theorie der menschlichen Entwicklung* muß möglich sein auch ohne Beziehung auf den Klassenkampf, der in ihr nur eine relativ kurze, wie wir erwarten, bald vorübergehende Episode bilden wird.« (Kautsky 1927, Bd. 1, S. 804) Diese Auffassung steht im Gegensatz zu jedem gehaltvollen historischen Materialismus, der die wissenschaftliche Theorie nur als Erzeugnis der historischen Bewegung selber faßt.

Von einer immanent konsistenten Lösung weit entfernt reproduziert Kautsky das Verhältnis von Natur und Geschichte, das doch im Ansatz gelöst schien, als Problem erneut in der Frage der Modifikation des allgemeinen Naturgesetzes bei seiner Anwendung auf die geschichtliche Entwicklung. Die Antinomie des naturalistischen Denkens erweist sich nach

Korsch in der wechselseitigen Zugehörigkeit einer naturwissenschaftlichen Begründung des Gesellschaftsbegriffes einerseits und einer idealistischen Tradition andererseits, da vom ersten Standort das Problem der menschlichen Willensfreiheit durchaus ungelöst bleiben muß. »Da scheint doch nichts anderes übrig zu bleiben, als dem menschlichen Geist die Fähigkeit der Spontanität zuzuschreiben, die Freiheit des Willens, der die Fähigkeit besitzt, Anstöße hervorzubringen, ohne selbst welche empfunden zu haben, Ursache zu werden, ohne Wirkung zu sein.« (Kautsky 1927, Bd. 1, S. 580) Dem ist natürlich nicht ganz so, da Kautsky im weiteren, freilich nicht minder idealistisch, die List, ob der Vernunft oder der Natur bleibt bis auf einige streng biologisch-naturalistische Äußerungen unentschieden, als Beweger und Vollstrecker eines ewig geltenden Gesetzes entführt: obwohl die Menschen individuell bewußt handeln, setze sich insgesamt eine ihrem Wissen und Wollen entzogene Entwicklung durch. Parallel der dargelegten Rezeption des Kantischen Ding an sich stimmt Kautskys Entwicklungsbegriff in *groben* Zügen mit frühbürgerlichen überein<sup>11</sup>, die indessen ihre vormalige Progressivität in der Auseinandersetzung mit dem mittelalterlichen Denken heute verloren haben. In der Gegenwart verlängert ein entsprechender Begriff die gesellschaftlichen Naturgesetze der bürgerlichen Gesellschaft nur ideologisch. »Wir haben gesehen, wie der Erneuerer und 'Erweiterer' der materialistischen Geschichtsauffassung von Marx und Engels bei dem Versuch, die Einseitigkeit seines ursprünglichen, rein naturwissenschaftlichen Gesellschaftsbegriffes zu überwinden, nur aus einer bürgerlichen Gefangenschaft in die andere geraten ist.« (Korsch 1929, S. 56) Die Wechselseitigkeit zwischen der Scylla der Naturwissenschaft und der Charybdis des philosophischen Idealismus wird generell aufgefunden. Mit außerordentlicher Schärfe und Redlichkeit entwickelte Max Weber den Widerstreit der rationalistischen Entzauberung der Welt und der resultierenden Notwendigkeit einer idealistischen Ethik und Sinnstiftung, die sich doch nicht wirklich vermitteln ließ. Einen ähnlichen politischen Aspekt in der sozialistischen Theorie hatte Korsch 1922 gegenüber Woltmann in Anschlag gebracht: der naturalistische Materialismus löse in keiner Weise das Problem der sozialen Revolution, da er entweder - die naturwissenschaftliche Logik fortgedacht - in einer ökonomistischen Zusammenbruchsmechanik ende oder auf der gleichen Basis die tätige Seite idealistisch-voluntaristisch ergänze (Korsch 1922a, S. 162f.). Wenn Kautsky 1927 keinen dieser Wege einschlug, sondern sich einem linearen Entwicklungskonzept verschrieb, mochte das für Korsch nur den reformistischen Standpunkt des Politikers ausdrücken.

Trotz der Betonung der Naturmomente ist Kautsky die Vorstellung einer Dialektik der Natur in jeder Form fremd. »Wenn K. trotz dieser restlosen Absage an das dialektische Denken von einer in *Natur und Gesellschaft* auftretenden 'Dialektik' spricht, so ist das bei ihm, wie wir sehen werden, teils nur eine traditionelle facon de parler, teils bare Gedankenlosigkeit und Inkonsequenz.« (Korsch 1929, S. 22) Aus historisch naheliegenden Gründen unterscheidet sich diesbezüglich, trotz der von Korsch konstatierten Verwandtschaft, die Marx-Orthodoxie der II. und III. Internationale. Die spezifische Situation der *nachrevolutionären* sowjetischen Gesellschaft beanspruchte eine Dialektik der Natur zum Ausgleich des gesamtgesellschaftlichen Legitimationsmangels der Oktoberrevolution wie auch, aus dem Sicherheitsbedürfnis und der Planmäßigkeit der realen Herrschaftsapparate im real existierenden Sozialismus, ihre objektivistische Degradation und Einbindung in eine geschlossene Weltanschauung<sup>12</sup>. Die Verknüpfung von Natur und Geschichte, markiert durch die Auslassung umwälzender Praxis, steht in beiden Richtungen der marxistischen Theorie unter dem Niveau der heutigen Zeit.

Die Kritik am naturalistischen und mechanischen Materialismus kann nun positiv keineswegs so gedeutet werden, als habe Marx sich auf das geschichtlich-gesellschaftliche Leben beschränkt und habe Korsch dies übernommen; vielmehr erachten beide das Moment der Natur für derart wichtig, daß gerade die Überwindung des engen naturwissenschaftlichen Sinnes angestrebt sein möchte. Marx hatte in Briefen das Werk Darwins als die naturhistorische Grundlage der eigenen Auffassung begrüßt, zugleich aber die grob englische Form der naturwissenschaftlichen Forschungsprinzipien als unbrauchbar zurückgewiesen. »kurzum, bei aller unbedingten Anerkennung der 'Priorität der äußeren Natur' nehmen Marx und Engels auch hier ... ihren Ausgang nicht von einer unmittelbar auf die menschliche Geschichte einwirkenden *Natur an sich*, sondern von der durch menschliche Tätigkeit ... gestalteten *Natur als materieller Produktion*«. (Korsch 1929, S.23) Schon 1922 erläuterte Korsch: »Auf der einen Seite gehören wir, und alles, was es gibt, zu einer Welt, die wir uns als 'Natur', d.h. als eine von unserem Denken, Wollen und Wirken gänzlich unabhängige 'unmenschliche' Welt gegeben vorstellen können. Andererseits stehen wir ... zugleich in einer Welt, auf die wir praktisch einwirken und deren praktische Einwirkungen wir erfahren, und die wir daher wesentlich als unser Produkt sowie uns als ihr Produkt ansehen müssen.« (Korsch 1922a, S154) Die Interpretation akzentuiert alle Jahre, daß bei Marx Natur nie als direkter Einflußfaktor aufträte, sondern stets in Verbindung mit dem gesellschaftlichen Leben, welches sich - beeinflusst und beeinflussend - auf der Naturgrundlage erhebt: Natur und Geschichte werden im Begriff der materiellen Produktion, dem passiv-aktiven Lebensprozeß der Menschen<sup>13</sup>, eins. Die großartige und strenge Historisierung, daß also Natur nur über und in der gesellschaftlichen Arbeit ihre Potenzen mitteile, eröffnete Korsch die Geheimgeschichte der Technologie als ihrer gesellschaftlichen Formbestimmtheit, das Naturverhältnis als Ausdruck gesellschaftlicher Lebensverhältnisse. Korsch bekräftigte diese Ansicht in seiner Studie über Karl Marx mit dem Grundprinzip der geschichtlichen Spezifizierung aller Institutionen und Verhältnisse der bürgerlichen Gesellschaft. Er erneuert, die Natur in kosmologischer und geographischer Dimension bilde zwar die selbstverständliche wissenschaftliche Voraussetzung, nicht jedoch den Ausgangspunkt des Marxschen Systems. Sein Gegenstand sei nicht eine aller Tätigkeit vorausgesetzte *natura naturans*, sondern die durch gesellschaftliche Praxis geformte und umformbare ökonomische *natura naturata*, die in den verschiedenen Epochen ein ebenso verschiedener geschichtlicher Charakter - in jedem Falle auch ein Klassencharakter - zukomme (vgl. Korsch 1936, S.129). Natur und Technik, scheinbar der Ökonomie und Geschichte vorausgesetzte Sachverhalte, werden ausdrücklich von Korsch einer materialistischen Erforschung unterworfen, die in ihrem - obzwar nicht ausgeführten - methodischen Ansatz bis heute den kategorialen Rahmen für eine jede Technikkritik bereitstellt.

Nicht nur nimmt die Maschinerie Einfluß auf die Interessen der verschiedenen Gesellschaftsklassen, sondern schlagen heute und schon für Korsch die Produktivkräfte des gesellschaftlichen Reichtums (des Reichtums einer Klasse?) zu Destruktivkräften des Lebens um. Am Rand seines persönlichen Manuskripts ergänzt der Autor 1947: »Nuclearkräfte, atomic bomb!« (Korsch 1936, S.253) Ebenso falsch ist die abstrakte Unterscheidung von Gebrauchswert und Tauschwert, handelt es sich doch stets um den Gebrauchswert einer Ware und damit um eine gesellschaftliche Kategorie. Illustrativ zitiert Korsch die modernen Lebensmittelfälschungen als ein »natürliches« Produkt der modernen kapitalistischen Produktionsweise. Ganz in dieser Tradition sprach in neuerer Zeit Hans-Dieter Bahr von kapitalistischen Naturalformen und versuchte den Verwertungsaspekt im stofflichen Sub-

strat aufzuspüren. Die innere Wertform der Dinge bestimme ihre Angemessenheit an eine Gesellschaft und die Klassenstruktur der Maschinerie, ihr Zweck (Mittel zur Aneignung fremder Arbeitskraft) gehe ein in die Konstruktion des technischen Apparats. »... in der Form, wie das Produkt produziert wird, und in Verhältnissen, worin es produziert wird, ist schon so gesetzt, daß es nur produziert ist als Träger von Wert und sein Gebrauchswert nur als Bedingung hierfür ... Die Entwicklung des Arbeitsmittels zur Maschinerie ist nicht zufällig für das Kapital, sondern ist die historische Umgestaltung des traditionell überkommenen Arbeitsmittels als dem Kapital adäquat umgewandelt.« (Gr. 585f.) Da der angedeutete Gedankengang bei Marx selbst nicht vollständig und rein entfaltet ist, wird das Prinzip der geschichtlichen Spezifizierung Korsch's in der konsequenten Weiterführung besonders wichtig. Es widerlegt alle dogmatischen Marxismen, die auf der Grundlage eines naturwissenschaftlichen Technikbegriffs und seiner Umdeutung in den Begriff der Produktivkraft allgemein-geschichtsphilosophische bzw. ökonomistische Weltanschauungen begründen, als handle es sich beim Widerspruch zwischen Produktivkräften und Produktionsverhältnissen als Triebfeder der gesellschaftlichen Entwicklung um eine Anpassungsfrage zwischen den technischen Resultaten und den gesellschaftlichen Rahmenbedingungen. Die zweifache Charakterisierung der materiellen Produktion als gesellschaftliches und als Naturverhältnis gilt nicht minder für den Begriff der Produktivkraft. »De tous les instruments de production, e plus grand pouvoir, c'est la classe revolutionnaire elle-même.« (MEW 4, 181; vgl. Korsch 1936, S. 167f.) Die geschichtlich handelnden Subjekte setzen *neue* Formen der Aktivität frei, daher Entwicklung der Produktivkräfte. Allerdings steht auch Korsch, recht inkonsequent, in einer Richtung in der Tradition der deutschen Arbeiterbewegung. Korsch, der 1926 den Produktionsziffernfetischismus<sup>14</sup> der Sowjetunion geißelte, scheint sich zehn Jahre später zum Primat des ökonomischen Fortschritts als Erbe des Bürgers zu bekennen. Die vereinzelt Äußerungen dieser Art dürfen indes nicht den tieferen Geist aller Publikationen einschließlich der »Züricher Thesen« von 1950 und der Behandlung der Grenzen der Marxschen Theorie im unveröffentlichten »Buch der Abschaffungen« (1956) übersehen lassen; möge die alte Vernunft der Warenproduktion nicht reproduziert werden<sup>15</sup>.

In welcher Weise hat Korsch über die Analyse der *natura naturata* hinaus zum Komplex einer Dialektik der Natur Stellung bezogen? In Vorwort zur zweiten Auflage von »Marxismus und Philosophie« zog Korsch 1930 eine Trennungslinie zu Georg Lukács, der bekanntlich mit diesem Problem nichts anzufangen wußte. »Mit Bezug auf die Schrift *Marxismus und Philosophie* wurde dieser Vorwurf der 'idealistischen Abweichung' (durch die Komintern, M.G.) einesteils dadurch begründet, daß man dem Autor Ansichten unterstellte, die in seiner Schrift überhaupt nicht geäußert und zum Teil ausdrücklich zurückgewiesen sind, insbesondere die angebliche Leugnung der 'Dialektik in der Natur'.« (Korsch 1930a, S.52) Die Eindeutigkeit der zitierten Replik täuscht freilich, da 1923 das Thema praktisch nicht auftauchte und nur am Rande, in Fußnoten die dialektischen Grundbegriffe Engels kritisch diskutiert wurden. Korsch hält dort der - im offiziellen Sinne - klassisch gewordenen Definition der Bewegung als Daseinsweise der Materie, der Interpretation von Raum und Zeit als den Grundformen allen Seins und der Dialektik als Wissenschaft von den allgemeinen Bewegungs- und Entwicklungsgesetzen der Natur entgegen: »Er kehrt, Hegelisch gesprochen, von der Höhe des Begriffs zurück an die Schwelle, zu den Kategorien Rückwirkung, Wechselwirkung usw.« (Korsch 1923, S118) Wollte Korsch 1923, unentschieden seiner detaillierten Auffassung, der objektivistischen Wendung Engels Einhalt

gebieten, muß seit den Dreißiger Jahren eine strikte Ablehnung *aller* Naturdialektik unterstellt werden. Heinz Brüggemann hat die ablehnende Haltung des »Lehrers« sogar im Werk von Bertholt Brecht verfolgen können (Brüggemann 1981, insbes. S. 146). Das Prinzip der geschichtlichen Spezifizierung verkürzt die Problemdimension 'Natur und Geschichte' in dem Maße, wie Natur mehr ist als be- und vernutzbare, historisch beschreibbare Basis der Gesellschaft. »Daß das physische und geistige Leben des Menschen mit der Natur zusammenhängt, hat keinen anderen Sinn, als daß die Natur mit sich selbst zusammenhängt, denn der Mensch ist ein Teil der Natur.« (MEW E 1, 516) Hier, wie aus den verschiedensten Textstellen, läßt sich bei Marx das qualitative und dialektische Naturverständnis einer sich selbst produzierenden Naturtotalität herauslesen, das in einem doppelten Bezugsverhältnis von gesellschaftlicher Praxis und Natur ausformuliert wird. Dieser, von Korsch nicht mehr erfaßte Sachverhalt, wurde neuerdings in einer Marxinterpretation von Wolfdietrich Schmied-Kowarzik auseinandergelagt; die gesellschaftliche Praxis stehe einmal als Übergreifendes im Aneignungs- und Umgestaltungsprozeß der Natur und zum anderen als gegensätzliches Moment im übergreifenden Naturzusammenhang. »Die gesellschaftliche Produktion ist zwar das Übergreifende über sich und ihr anderes, und dazu gehört auch die Natur als natürliche Lebensgrundlage der menschlichen Gesellschaft mit allen Möglichkeiten zu ihrer Umgestaltung, aber gleichzeitig und noch umfassender gilt, daß die gesellschaftliche Produktion als materieller Eingriff der Menschen in die Natur selbst Teil der Natur ist. Insofern ist der Naturprozeß das Übergreifende über sich und sein total anderes, die gesellschaftliche Produktion; und nur dort, wo diese materialistisch und dialektisch so aus der Natur begriffen wird, kann auch zu Recht vom *dialektischen Materialismus* gesprochen werden.« (Schmied-Kowarzik 1981, S. 184f.) Der doppelte dialektische Bezug verschafft sich heute, wo die Natur aufgehört hat als Macht für sich anerkannt zu werden (Gr. 313), in der ökologischen Krisensituation und in der Entfremdung des Menschen vom Menschen *und* der Natur Geltung. Natürlich hatte die erste Hälfte des Jahrhunderts die Überlebensfrage nicht auf bedrohliche Weise wahrnehmen können, eher noch wog man sich in der Gewißheit einer unmittelbar bevorstehenden gesellschaftlichen Umwälzung, konnte Theorie revolutionäre Praxis umgarnen. Es erhellt, hätte Korsch auf der Basis der ausgebreiteten methodischen Voraussetzungen die Verknüpfung von Natur und Geschichte auf eine doppelte Dialektik wirklich zu Ende gedacht, er wäre über ein Zeitalter hinausgesprungen.

##### 5. *Der Standpunkt des modernen Denkens. Scheitern und Suche Anfang der Dreißiger Jahre*

Das Jahr 1927, nehmen wir die chronologische Darlegung wieder auf, markiert das »Ende der Phase Korsch als Politiker, das in kritischer Reflexion die Allgemeinheit des Zusammenbruchs der kommunistischen Bewegung vorwegnimmt, wie sie in der Kapitulation der deutschen kommunistischen Bewegung vor dem Faschismus ihre Wahrheit zeigte« (Buckmiller 1973, S. 75). Der forthin fehlende, angemessene politische Organisationszusammenhang drängte auf die erneute Befragung der theoretischen, streng der sozialen Bewegung verpflichteten Grundannahmen Korsch's. »Der Marxismus als Bewegung und als Theorie befindet sich gegenwärtig in einer Krise. Es handelt sich dabei nicht mehr um eine Krise *innerhalb* des Marxismus, sondern um eine *Krise des Marxismus* selbst. Die Krise besteht *außer-*

lich in dem völligen Zusammenbruch jener herrschenden Stellung, die der Marxismus in der Kriegsperiode in der gesamten europäischen Arbeiterbewegung teils wirklich, teils scheinbar, eingenommen hat. Sie besteht *innerlich* in einer Umformung der marxistischen Theorie und Praxis selbst ...« (Korsch 1931, S. 167) Neben der Wiederholung der seit »Marxismus und Philosophie« vertrauten Kritik an der Orthodoxie wird die Marx-Engelsche Theorie als historisches Produkt, behaftet mit den Muttermalen des bürgerlichen Bewußtseins, in den Selbstklärungsprozeß einbezogen. Zweifellos sollte aber, den praktischen Bedürfnissen des Proletariats entsprechend, auch die neu herauszubildende Theorie eine geschichtliche Fortsetzung des Marxismus sein. Entgegen diesem Optimismus erwies sich freilich Tag auf Tag, daß die Niederlage der Arbeiterbewegung so zeitweilig wie Korsch annahm gar nicht war. Die etatistische Entwicklung in den kapitalistischen Metropolen wie das stalinistische Regime in der Sowjetunion vernichteten jede Hoffnung und entzogen buchstäblich den Rahmen der Theoriekonzeption Korsch, der dem Begriffe nach eine revolutionäre geschichtliche Bewegung unterstellen mußte. Fiel nach Korsch Bewußtsein und Wirklichkeit, Marxismus und Klassenbewegung vordergründig zusammen, entzog die Zeitlage jede Basis eines (theoretischen) Emanzipationsversprechens. »Mein Lehrer ist sehr ungeduldig. Er will alles oder nichts. Oft denke ich: Auf diese Forderung antwortet die Welt gerne mit: nichts.« (Brecht GW 20, S. 66) Oskar Negt sprach vom Verlust des Objekts der Gesellschaftsanalyse (Negt 1981, S. 41). Die Integrität der Person bewahrte Korsch vor der Anpassung an das Gefüge der Macht des zum Staatsapparat gewordenen Marxismus, welche ja als Ausweg hätte empfunden werden können. Mit paradigmatischem Wechsel verblieb allein die Perspektive eines Fortschreitens in der reinen, von der geschichtlichen Bewegung gelösten Theorie. »... so hatte nun auch für Korsch statt dem philosophischen und aktivistischen Aspekt die theoretische und wissenschaftliche Seite in den Vordergrund zu treten.« (Gerlach 1966, S. 24) Vor dem Objektverlust rettet sich Korsch in die geläuterte Welt der exakten, empirischen Wissenschaft.

In Berlin studierte Korsch das wissenschaftslogische Fundament einer möglichen neuen Gesellschaftstheorie, hörte er mathematische Statistik und verfolgte er die Vorträge von Albert Einstein. Bereits 1930 machte er Bekanntschaft mit Vertretern des positivistisch-logistischen Wiener Kreises, mit Rudolf Carnap und Helmut Reichenbach. Am 27. Oktober 1931 referierte Korsch über den Empirismus in der Hegelschen Philosophie, ein Vortrag, der als formulierter Wendepunkt der mit überraschender Radikalität vollzogenen Revision des theoretischen Standpunktes der zwanziger Jahre wird angesehen werden können<sup>16</sup>. Der Text klärt auf der *selbstverständlichen* Grundlage der modernen, (natur-)wissenschaftlichen Forschungsprinzipien das Verhältnis zur Hegelschen Philosophie und Dialektik. Die Entwicklung des begrifflichen Systems als der theoretische Ausgangspunkt, hingegen die Empirie als der wirkliche und als Kriterium der Wahrheit verstanden, erlaube, diese »*beiden ersten Schritte der Hegelschen Dialektik* als völlig übereinstimmend mit dem zu erkennen, was heute, auf der gegenwärtigen Entwicklungsstufe der Naturwissenschaften als das empirische Prinzip dieser Wissenschaften bezeichnet werden kann« (Korsch 1931b, S. 13f.). Fragwürdig war Korsch, daß, als philosophisches System, das Ende der Entwicklung auf den Anfang zurückführe und die Form dem Inhalt gleich werde. Der angesprochene dritte Schritt der Dialektik, der Wahrheits- und Wissenschaftsbegriff als die wirkliche Substanz Hegels bleibt - im Gegensatz - bei Marx aufgehoben und erinnert der prinzipiellen und unüberbrückbaren Differenz zwischen Dialektik und Empirismus, letzterer bei der analytischen Zergliederung der Welt als Objekt einhält. Die wissenschaftliche Ebene Korsch's dis-

kutiert lediglich die Verifizierbarkeit der ersten Schritte analog der axiomatischen Methode, ob also die dialektische Begriffsentwicklung (zwischen Hegel und Marx sei nicht wesentlich unterschieden) eine willkürliche sei. »Eine positive Antwort auf die Frage, ob es solche *bestimmte formelle Kriterien für die richtige Anwendung der dialektischen Methode* gibt und worin sie bestehen, kann heute noch nicht gegeben werden.« (Korsch 1931b, S.22) Mit Sicherheit erweise sich jedoch vom Standpunkt der modernen Theoriekonzeption der Mangel, daß Hegel die wissenschaftliche Begriffsentwicklung nicht genug von den unmittelbaren Gegebenheiten losgelöst habe., Giles-Peters (1981, S.59) spricht in seiner affirmativen Interpretation vom »Ultra-Empirismus« der Hegelschen Dialektik. Korsch's Neuformulierung<sup>17</sup> intendiert, wider die Geschichtlichkeit der Erkenntnisformen, Dialektik als eine Methode, die, insofern man sich überhaupt auf ihre Anwendung versteife, eines formal-logischen Unterbaus bedürfe. Die von Korsch 1931 notierten positiven Seiten der (Hegelschen) Dialektik, hier die Ausweitung des Erfahrungsbegriffs und die Wendung zum Subjektiven, zur Erfahrung als Handeln, werden formell neutralisiert. Die »marxistische« Überschreitung Hegels auf eine exakte Empirie des denkenden und handelnden Subjekts *als Objekt* soziologisch interessierter Wissenschaft, ebenso wie Korsch's bedenkenlose Gleichstellung von Pragmatismus und marxistischer Theorie, da beide Richtungen (der Geschäftsleute wie das Proletariat?) eine Verbindung zum Handeln suchten, belegen die Unmöglichkeit kritischer Wissenschaft auf der ausgeführten Basis<sup>18</sup>.

Das Geleitwort zur Neuausgabe des Kapitals 1932 und einige modifizierte Aufsatzveröffentlichungen desselben verschaffen uns einen ähnlich gelagerten Eindruck. Positiv konzentriert sich Korsch erstmalig auf die Kritik der politischen Ökonomie. Die Determinanten revolutionärer Praxis sollen in der exakten und wissenschaftlichen ökonomischen Forschung eingeholt werden. Andererseits ist es nicht die durchgeführte materialistische Dialektik aus »Marxismus und Philosophie«, sondern der »Standpunkt des modernen, besonders an der Mathematik und den exakten Naturwissenschaften geschulten Denkens«<sup>19</sup> unter dessen Einfluß nun auch Marx zur Darstellung gebracht wird: Bei prinzipieller methodischer Übereinstimmung (begriffliche Strenge, empirische Treue, Objektivität) habe Darwin das Gesetz der Entwicklung der organischen Natur im engeren Sinne entdeckt, Marx demgegenüber auch den von den Menschen veranstalteten, geschichtlich-gesellschaftlichen Entwicklungsprozeß behandelt. Analog dem Hegel-Referat wird Marx die Auffassung der Dialektik als bloße Darstellungsweise unterlegt, »die, in dieser Hinsicht ähnlich der modernen axiomatischen Methode der mathematischen Naturwissenschaften, den bei der Forschung im Detail angeeigneten Stoff in einem scheinbar logisch konstruktiven Verfahren aus gewissen einfachen Grundbegriffen ableitet. Über die Vorzüge oder Nachteile dieser dialektischen Darstellungsweise in der politischen Ökonomie ist hier nicht zu urteilen.« (Korsch 1932b, S.12) Der schlechthin künstlerischen Vollendung bei Marx stehe der Mangel an logischer Eindeutigkeit entgegen. Gerade hinsichtlich der sogenannten Widersprüche - so Korsch - habe man sich als strenger Erfahrungswissenschaftler mit dem schon von Mehring bezüglich des Marx'schen Stils in Erinnerung gebrachten Ausspruchs zu trösten: »Gleichnisse dürft ihr mir nicht verwehren,/ Ich wüßte mich sonst nicht zu erklären.« (Goethe, zit. nach Korsch 1932c, S.178) Wird der dialektische Gedankengang im »Kapital« von Korsch trotzdem nach seiner inhaltlichen Leistung aufs höchste der kämpferischen Untergrabung der herrschenden Ordnung angemessen empfunden, bleibt der postulierte Zusammenhang zwischen objektiver Wissenschaft und revolutionärer Praxis äußerlich. Im Gegensatz zur Selbstbegründung der materialistischen Dialektik aus der und für die gesell-

schaftliche Praxis brechen hier Wissenschaft und politische Absicht auseinander, sie müssen von anderer Seite auch auseinanderbrechen, soll die Autonomie der geschichtlichen Subjekte gegenüber der Fußangel der exakt-wissenschaftlichen Determination bewahrt werden. So betont Korsch einerseits die Notwendigkeit einer »immer genauere(n) und gründlichere(n) empirische(n) Erforschung der gegenwärtigen kapitalistischen Produktionsweise und ihrer erkennbar hervorstehenden Entwicklungstendenzen« (Korsch 1933b, S.25) und verfällt, um das Emanzipationsversprechen aufrechtzuerhalten, zugleich doch dem »aktivistischen Zauber Sorels« (Rusconi 1973, S.155). Ökonomie und Geschichte, Wissenschaft und Praxis gelangte Anfang der Dreißiger Jahre nicht zur Verknüpfung.

## 6. *Ökonomie, Sozialwissenschaft und revolutionäre Theorie seit 1934*

Im Zuge der intensiven Studien für das seit 1934 geplante und 1938 zuerst in englischer Sprache veröffentlichte Buch über Karl Marx präzisiert Korsch seine Vorstellung über die wissenschaftlichen Strenge der Marxschen Theorie zu einer differenzierten Darlegung. Der Marxismus erforsche die gesellschaftlichen Verhältnisse streng wissenschaftlich in der bestimmten Weise, die mit dem grundlegenden Prinzip der geschichtlichen Spezifizierung vorgegeben wie vereinbar ist: Untersuche stets die historische Besonderheit der gesellschaftlichen Erscheinungen und unterstreiche damit ihre geschichtliche Vergänglichkeit. Die geschichtliche Spezifität, die dem Gegenstand angemutet wird, erfasst auch die theoretischen Begriffe, die zur Darstellung gefordert. Erklärte die bürgerliche Gesellschaftstheorie - befangen in ihren eigenen Kategorien - die bestehenden Verhältnisse aus unumstößlichen Naturgesetzen, beschrieb ein Ladislaus Rudas als Vertreter der Orthodoxie den Widerspruch zwischen Produktivkräften und Produktionsverhältnissen als ein zeitloses Gesetz, schreitet Marx über diese Verfahren weit hinaus. Die Kategorien werden geschichtlich, jede historische Periode besitzt ihre eigenen Gesetze und setzt dem Inhalt nach Neues; die Marxsche Theorie beschränkt sich daher ausdrücklich auf die Analyse und Kritik der bürgerlichen Gesellschaft. Ohne Zweifel bildet Korsch die Struktur dieser Theorie, hauptsächlich der Kritik der politischen Ökonomie, in seinem Buch ausgezeichnet ab. Schon die bürgerliche Nationalökonomie hatte einen Zusammenhang zwischen ökonomischer Kategorie allgemein gesellschaftlicher Arbeit in der Wertbestimmung der Waren ausgesprochen, verbarg indes die Entfremdung im Wesen der Arbeit. Marx setzte dagegen die konkrete wirkliche Arbeit, die als Ware eines anderen produzierende Arbeit, als Hauptgegenstand. »Die Politische Ökonomie ist jetzt nicht mehr eine Wissenschaft von der *Ware* und damit nur mittelbar eine Wissenschaft von der obendrein abstrakt und einseitig aufgefaßten 'Arbeit'. Sie wird eine direkte Wissenschaft von der gesellschaftlichen Arbeit, von den Produktivkräften dieser Arbeit, ihrer Entwicklung und Fesselung durch die gesellschaftlichen Produktionsverhältnisse der gegenwärtigen bürgerlichen Epoche, und deren revolutionäre Sprengung durch den Klassenkampf des Proletariats.« (Korsch 1936, S.93) Im Vollzug der geschichtlichen Spezifizierung enthüllen die ökonomischen Kategorien ihren fetischistischen Schein und offenbaren den besonderen gesellschaftlichen Charakter der Warenproduktion. Sind aber andererseits diese Kategorien der adäquate und notwendige Ausdruck der Epoche, können sie nur zusammen mit ihrer realen Basis überwunden werden. Die Kritik der politischen Ökonomie ist demnach selbst begrenzt und verläuft in die praktische Aufgabe einer revolutionären Überschreitung der bürgerlichen Gesellschaft. Wählt

Korsch's Rekonstruktion ihren Hauptgegenstand in der gesellschaftlichen Arbeit und Praxis als Ausgangspunkt wie Zielbestimmung der Menschen als geschichtliche Wesen, gelangt sie mit der Intention von Marx zur Deckung.

In der Sache komplizierter äußert sich die Diskussion der wissenschaftstheoretischen Grundannahmen. »So verstanden und in diesen Grenzen enthält das kritische Prinzip des materialistischen, revolutionären Marxismus ein empirisch verifizierbares, durch die ganze Präzision der Naturwissenschaft charakterisiertes Wissen der ökonomischen Bewegungs- und Entwicklungsgesetze der kapitalistischen Gesellschaft und des proletarischen Klassenkampfes.« (Korsch 1935, S. 93) Die besondere Leistung von Marx besteht auch in Korsch's Schriften nach 1936ff. in der rationellen Umformung der dialektischen Prinzipien der Hegelschen Philosophie solcher Art, daß forthin die geistige Natur mit der gleichen »naturwissenschaftlichen Treue« erforscht werde, mit der die großen Naturforscher damals schon seit mehreren Jahrhunderten die körperliche Natur erforscht hatten (Korsch 1936, S. 157). Die geschichtliche Spezifizierung gelange »zu der Erkenntnis des in dieser Gesellschaftsform enthaltenen Allgemeinen durch die genaue Erforschung des geschichtlichen Hervorgehens ... und womöglich durch die unter bestimmten, genau festgelegten Bedingungen herbeigeführte Veränderung ihrer gegenwärtigen Form. Die Gesellschaftsforschung wird damit zu einer exakten, auf Beobachtung und Experiment beruhenden Wissenschaft.« (Korsch 1936, S. 50) Offensichtlich beharrt Korsch auf dem Erkenntnisideal der manipulativen naturwissenschaftlichen Methodologie, ebenso möchte er die formellen Ansprüche an *theoretische* Wahrheit übernommen wissen. Hinterfragen wir diese mit Nachdruck vertretene Position Korsch's, erweist sich gerade an dieser Stelle, wie unvollständig die geschichtliche Spezifizierung als Prinzip durchgehalten wurde: warum sollte die Historisierung nur die abstrakten Allgemeinbegriffe, nicht aber den wissenschaftstheoretischen Bezugsrahmen erfassen? In der Folge dieser Nachlässigkeit reproduziert sich das erörterte Praxisproblem von 1932 - obzwar *zunächst* nicht für Korsch selbst, dem die praktische Tendenz der modernen Wissenschaft generell üblich dünkt: bezeichnend sei für die Marx'sche Theorie nur, daß sie die Interessen einer anderen Klasse vertrete und dementsprechend ohne die Beschränktheit der bürgerlichen Forscher die Untersuchungseinheit in der Krisenhaftigkeit der Produktionsweise und in den beobachtbaren Rissen und Sprüngen der modernen Gesellschaft insgesamt wähle. Kritisch und revolutionär ist marxistische Wissenschaft nicht auch ihrer qualitativen Eigenstruktur als Ausdruck ihrer gesellschaftlichen Aufgabe nach, sondern allein weil ihr Gegenstand eine entsprechende Verwendung nahelegt. Theorie und Praxis sind damit in der politischen Anwendung der Wissenschaft durch das Proletariat im Nachhinein und äußerlich aufeinander bezogen (vgl. Rusconi 173, S. 156).

Korsch, der in der Größe seines Denkens stets bemüht war, die kritische Tendenz im Marxismus zu aktivieren und der tätigen Seite den rechten Platz zu verschaffen, der jede theoretische Formulierung der geschichtlichen Bewegung unterordnen wollte, erliegt einem Primat der Wissenschaftlichkeit. Die Ahnung, daß es damit nicht getan sein kann, bestimmt entschieden die Argumentationsstruktur der Aufsatzpublikationen seit dem Ende des zweiten Weltkrieges als Versuch, Wissenschaft, revolutionäre Theorie und emanzipatorische Praxis doch noch miteinander zu versöhnen. Gegenüber der »ganz und gar undogmatischen Auffassung, die die revolutionäre marxistische Theorie in fast allen ihren Phasen ihrer 100-jährigen Entwicklung in Europa unfruchtbar gemacht hat ... wird hier vorgeschlagen, das *kritische, pragmatische und aktivistische Element, das trotz allem nie völlig aus der*

*Gesellschaftstheorie von Marx entfernt wurde ... wieder zur Geltung zu bringen*« (Korsch 1946, S. 8f). Wissenschaftlichkeit verbindet Korsch einerseits mit der pragmatistischen Anwendungsbezogenheit zum Unterscheidungskriterium zwischen positiver und kritischer Theorie. Andererseits wird zur undogmatischen Vervollständigung ein Aktivismus beigelegt, der umso nachdrücklicher eingefordert wird, je größer der Abstand zwischen Theorie und Anschauung und Praxis historisch wird und je deutlicher der Dualismus von Theorie und Praxis hervortritt. Am Schlußpunkt wird die Theorie ob ihrer Leistungen überhaupt befragt: »Es hat keinen Sinn mehr, die Frage zu stellen, inwieweit die Lehre von Marx und Engels heute noch theoretisch gültig und theoretisch anwendbar ist.« (Korsch 1950, S. 385) Fälschlicherweise wurde diese Züricher These immer wieder als generelle Abwendung vom Marxismus interpretiert; tatsächlich möchte Korsch zur Überbrückung der bestehenden Kluft zwischen Theorie und Praxis gegen monopolistische Ansprüche die Aneignung der verschiedensten Traditionslinien eröffnen – für eine Art Marxismus des 20. Jahrhunderts (Mattick 1964, S. 97). »Hier wie in vielen anderen Hinsichten weist die ungehinderte Entwicklung der Marx'schen Theorie nicht rückwärts zu alten Philosophen und Ideen, sondern vorwärts zu einer undogmatischen und nicht autoritären wissenschaftlichen und aktivistischen Anwendung sowohl der Marx'schen als auch anderer theoretischer Formulierungen der kollektiven Erfahrungen der Arbeiterklasse.« (Korsch 1946, S. 10)

Prinzipiell könnte man dieser Öffnung gewiß zustimmen, alle Überzeugungen preiszugeben, stimmen sie mit den heutigen Erfahrungen nicht überein. Aber hat Korsch sie wirklich alle preisgegeben? Der Einwand Oskar Negts (1981), Korsch verlasse auch zu diesem Zeitpunkt nicht diesen strengen Theorie-Begriff und halte an einer Gesamtantwort fest ohne je den konkreten Lebenszusammenhang der Subjekte zu erreichen, weist uns erkenntnistheoretisch auf einen viel tiefgründigeren Problemzusammenhang. Es ist das Mißverständnis, daß die zum Vorbild genommene »exakte« Naturforschung sich methodisch je wirklich auf Empirie (der Natur oder der Subjekte) habe einlassen können. Das wissenschaftstheoretische Fundament produziert den objektivistischen Überhang, der aktivistisch ausgeglichen werden sollte, indes blockiert, daß die analytische Kritik der politischen Ökonomie wie im Buche »Karl Marx« dargelegt, als harmonischer Teil des Marx'schen Systems im Ganzen, d.i. materialistischer Dialektik, begriffen werden kann. Gegenüber den Abstraktionen der Wissenschaft hätte die Theorie sich im Horizont einer dialektischen Verhältnisbestimmung von Sein und Bewußtsein aus der gesellschaftlichen Praxis zu begründen, ferner die Konstitutionsproblematik nicht zu halbieren, sondern vom Standpunkt der lebendigen Arbeit zu unterbauen, auf die gesamte Wirklichkeit zu erstrecken und sehrwohl analytisch-exakt die Selbstverstellung und Verdinglichung in der Welt aufzuklären. Materialistische Dialektik bringt dann – so Marx – nicht nur ein (allenfalls richtiges) Bewußtsein über ein bestehendes Faktum hervor; schließe sie Theorie und gesellschaftliches Handeln zu einer lebendigen Einheit zusammen. Keinem anderen Thema hatte sich 1923 das *Programm* von »Marxismus und Philosophie« verschrieben, als der erste Entwurf einer Verständigung über anstehende Philosophie der Praxis bleibt das vielschichtige Lebenswerk von Karl Korsch unabgeholten.

## 7. *Beschluß. Philosophie der Praxis und das Problem der Natur*

In der Auseinandersetzung und Aneignung der bedeutendsten Traditionslinien weist die Aktualität der Marx'schen Theorie heute nach vornehmlich zwei Richtungen. Der Beschluß einer Philosophie der Praxis erinnert an die unüberholte Kernstruktur der Marx'schen Theorie, zugleich gelte es freilich die Aus- und Weitergestaltung entsprechend den praktischen Bedürfnissen der Gegenwart voranzubringen<sup>20</sup>. Unsere Auffassung über materialistische Dialektik wurde wiederholt im Verlauf des Textes eingeflochten; eine positive Darlegung ist hier gar unmöglich, eine abschließende Formulierung verkürzt eher als daß sie resümierte. Ernst Bloch sprach von der dialektisch-historischen Tendenzwissenschaft Marxismus (1959, S. 331) - zum Zweck der Handlung. Philosophie der Praxis reflektiert ihre aktive Aufgabe für die Veränderung der Wirklichkeit, die, bedacht, sie anzueifeln vermag, die sie als Unvordenkliche jedoch nicht selbst setzen kann. (Es war dies ein Mißverständnis von Karl Korsch.) Ihr Feld findet die Theorie nicht nur in der ökonomischen Forschung, sondern überall dort, wo die bestehende Weltordnung sich nicht hermetisch verammeln kann, sich aufzulösen beginnt oder faktisch im schlechtesten Sinne sich aufgelöst/zerstört hat, andererseits kritische Praxis unabdingbar wird: Kritik des Alltagslebens, Aufspüren von Subjektivität und - hier aufgegriffen - das Problem der Natur.

Auf der einen Seite verfolge man ausführlich die geschichtsmaterialistische Kritik des modernen Wissenschaftsbegriffs. Erinnert sei zum Beispiel an Georg Lukács, dessen Schärfe der gesellschaftlichen Formbestimmung aller Denk- und Anschauungsformen der bürgerlichen Gesellschaft nicht übertroffen ist. Biographische Basis und inhaltliche Voraussetzung bildeten hierzu - mit großer Aktualität, denkt man an die Bewußtseinsformen der neuen sozialen Bewegungen (vgl. Hanny 1981) - das von Lukács in den frühen Schriften formulierte »tragische Bewußtsein«, das (in gewisser Weise) expressionistische Gefühl der Eiszeit und die Stimmung der permanenten Verzweiflung über den Weltzustand - gelesen als Revolt wider das rationalistische Fortschreiten von der Menschheit weg. Der Verlust der Lebensimmanenz des Sinnes im Zuge der Aufklärung wurde 1916 beschrieben<sup>21</sup>. Die Welt der erstarrten Gesetzmäßigkeiten, d.i. zweite Natur, stifte keinen Sinn; sei eine Objektivierung der Entfremdung. Ohne diese (vormarxistische) Erfahrungen ist die Kritik der kapitalistischen Gesellschaft des Marxisten Lukács nicht denkbar, die Sensibilität, mit der allerorten Abstraktion, Rechnung und Kalkül erschlossen und als Gestalten der Verdinglichung im Sinne der Warenanalyse denunziert werden. Die Verbindung von Ökonomie- und Erkenntniskritik kann schließlich ohne Studien über Alfred Sohn-Rethel nicht gelingen. Sein Werk verfolgt die Bestimmtheit der Denkformen aus der gesellschaftlichen Praxis durch die ganze Geschichte des Abendlandes und widmet der Kritik der Naturwissenschaften breiten Raum. Die Abstraktionen des Denkens erklären sich ihm - ähnlich zu Lukács und verschiedentlich Korsch - allein aus der Analyse der gesellschaftlichen Grundlage, die er detailreich in der Analyse des Warentausches entfaltet. Prospektiv münde die Kritik in die praktische Aufgabe neuer Denkformen und einer neuen gesellschaftlichen Synthesis.

Eine solche neue Welt kann nur auf der Grundlage der Produktion in und mit der Natur erbaut werden. Zum zweiten ist also die Natur selbst qualitativ in den Blick zu nehmen. Von einer doppelten Dialektik von gesellschaftlicher Arbeit und Natur, dem Naturverständnis einer sich selbst produzierenden Naturtotalität wurde bereits berichtet. Ernst Bloch umschloß die menschliche Geschichte im Materiebegriff und in der Vorstellung von Natur als offenem Werden und der Welt als einem Prozeß. Auch die Natur, um ihrer selbst

willen, sei eine Reihe mit eigenem Subjektkern, der doch unseres Zutuns bedürfe, wie wir ihm. »Ohne Materie ist kein Boden der (realen) Antizipation, ohne (reale) Antizipation kein Horizont der Materie erfassbar.« (Bloch 1959, S.273 f) Die Entschlüsselung schlummernder Möglichkeiten brauche die Arbeit des Menschen im Bündnis mit dem Agnes der Natur (dem Motor nichtverdinglichter Naturdialektik). Gegenüber dem bürgerlichen abstrakten Naturverhältnis wie analogen sozialistischen Irrtümern, als sei die Menschheitsgeschichte Opponent der Natur als bloßem Reich der Notwendigkeit, bildet Blochs Leitmotiv für eine bessere Welt die Allianz des Menschen mit dem Herd der Naturerscheinungen, die Mitproduktivität eines über den Menschen vermitteltes Natursubjekts im Horizont der Zukunft. Dem Fragen der Praxisphilosophie bleibt freilich der archimedische Punkt: der arbeitende Mensch.

### Anmerkungen

- 1 Fast zehn Jahre nach den Diskussionen in der Göttinger Zeitschrift POLITIKON und dem Jahrbuch Arbeiterbewegung Bd. 1 (Pazzoli 1973) erschien vor kurzem ein Sammelband »Zur Aktualität von Karl Korsch« (Buckmiller 1981). Die außerordentliche Konstanz der Themen überrascht; auf der anderen Seite wird verständlich, warum auf dem daselbst dokumentierten Frankfurter Symposium Korsch als »Klassiker« (L. Ceppa) ausgerufen oder als »abgenagter Knochen« (J. Seifert) bezeichnet worden ist. Eine Ausnahme a.a.O. bildet Negt 1981.
- 2 Vgl. Bayertz 1982. Der Verfasser beschreibt ein grundsätzlich positives Verhältnis zwischen der Autorität der Wissenschaft und der Arbeiterbewegung, dem er sich weltanschaulich bewußt anschließt: »Die Autorität der Naturwissenschaft wird in allen Fraktionen der Arbeiterbewegung anerkannt.« (a.a.O., S.39)
- 3 Den historischen Zusammenhang ausführlicher beschreibt: Dickler 1979
- 4 Buckmiller 1972, S.5. Die Formulierung steht im Zusammenhang des Vorwurfs eines schulphilosophischen Umgangs mit Karl Korsch bei Negt 1971. Vgl. die mit umgekehrten Vorzeichen geführte Kontroverse zwischen Michael Buckmiller und Jörg Kammler, in: Kammler/Buckmiller 1973.
- 5 Zum historischen Kontext der Fabian Society vgl. Buckmiller 1980a. Die soziologische Zurechnung dieser Bewegung zum Kleinbürgertum ist der vorliegenden Arbeit indessen kein hinreichender Erklärungsansatz zur Bestimmung der *Denkform* der Moderne
- 6 1930b bezieht Korsch verändert zum Thema Warenform und Rechtsform Stellung. Mit Ausnahme des rezensierten Paschukanis (1929) werde das Recht häufig nur seinem Inhalte nach ökonomisch bestimmt und es fehle »bis zum heutigen Tage an einer klaren marxistischen Erkenntnis der von Marx a.a.O. ganz ebenso deutlich angesprochenen Tatsache, daß auch seiner *Form* nach das sogenannte Recht ... nur eine weitere fetischistisch verzerrte Erscheinung der gleichen gesellschaftlichen Wirklichkeiten sind, die ihre erste, schon fetischistisch umgeformte Erscheinung in der Warenform ... finden.« (Korsch 1930b, S.158f.)
- 7 Auch heute ist eine Buchstabengelehrtheit unter Marxisten verbreitet. Klaus Binder sprach bezüglich der exegetisch verschlossenen Kapitalrezeption und dem rituellen Gebrauch von Ableitungszusammenhängen von der Eiswüste der Determination. Der Wissenschaft, »und gerade auch der sozialistischen fehlt die Wärme, der Blick und die Fürsorge fürs werdende, noch nicht Wirkliche. Statt dessen treiben sich die Schreibtischstragegen im Gewordenen herum: ohne Aussicht auf das, was wir wollen.« (Binder 1978, S.59)
- 8 Korsch 1930a, S.57f. Zusätzlich zu den ökonomisch orientierten Erklärungen führt Lucien Goldmann (1972, S.100) die objektivierenden Gesellschaftsvorstellungen der Bolschewiki auf die Organisationsbedingungen der verstreuten Opposition im zaristischen Rußland zurück.
- 9 Methodisch setzt hier Korsch die Selbstanwendung der materialistischen Geschichtsauffassung ein.

- In einer Phasentheorie erklärt der Verfasser nicht nur die Umgestaltung der marxistischen Theorie in der Zeit, sondern begründet zugleich sein Werk der Möglichkeit und Notwendigkeit nach als Resultat einer neu angebrochenen Entwicklungsperiode revolutionärer Kämpfe.
- 9a) Genaugenommen dürfte Korsch unter der Voraussetzung des unmittelbaren Zusammenfallens von ökonomischer und geistiger Struktur die Identifikation der Hegelschen Dialektik als bürgerlich-revolutionär nicht gelingen, war doch Hegel lediglich »die einzige mit der *offiziellen* modernen Gegenwart *al pari* stehende *deutsche Geschichte*« (MEW 1, 383).
  - 10) vgl. Autorenkollektiv 1976. Allerdings muß diese Auseinandersetzung als unzulänglich und vor allem selbst undialektisch bezeichnet werden. Die Möglichkeit revolutionärer Theorie soll - in widerspiegelungstheoretischer Übersteigerung der geheimen Widerspiegelungstheorie bei Korsch - aus der immer exakteren Analyse des Reproduktionsprozesses des Kapitals abgeleitet werden.
  - 11) Kant interpretierte 1784 die Weltgeschichte als einen Plan der Natur und glaubte im widersinnigen Gange der menschlichen Dinge eine Naturabsicht erkennen zu können. Die »ungesellige Geselligkeit« schien im Mittel der Entwicklung der Anlagen und Entfaltung der Vernunft hin auf einen weltbürgerlichen Zustand. Die bürgerliche Gesellschaft wird somit in Kants »Ideen zu einer allgemeinen Geschichte in weltbürgerlicher Absicht« dargestellt in Kategorien, die Natur als Motor ausweisen. Kant hat diese Position später zurückgezogen, »denn wir haben es mit freihandelnden Wesen zu tun« - so in der erneute(n) Frage: Ob das menschliche Geschlecht im beständigen Fortschreiten zum Besseren sei«. Er unterscheidet jetzt in Anerkenntnis zweier Welten (differenzierter als später Kautsky) die theoretische Vernunft von der praktischen, welche in einem freien Reich des Sollen durch wissenschaftlich-objektive Aussagen und Gesetze nie einholbar ist. Vgl. auch Korsch 1929, S. 58
  - 12) vgl. Negt 1969. Der Aufsatz gibt einen Einblick in die Problematik der sowjetischen Philosophie. Im Zentrum steht bei Negt der Begriff der Naturalisierung oder ontologischen Rückbildung der Dialektik. Diese Position in der Linie Lukács' reflektiert eine wichtige Kritik, er verschließt jedoch denunziatorisch den Zugang zu einer nichtverdinglichten Dialektik der Natur (Schelling-Marx-Bloch).
  - 13) Zu einem ähnlichen Ergebnis in der Behandlung von Mensch und Natur kommt 1929 bis 1932 Karl August Wittfogel. »So steht der Mensch, als ihr Teil, mitten in der Natur. Als aktives Element, als ein auf eine ganz spezifische Art aktives Element steht er ihr, der ihn *umgebenden* Natur, zugleich sich auf dem Wege des Arbeitsprozesses ständig mit ihr auseinandersetzend, gegenüber.« (Wittfogel 1929/II, S. 506) Insofern die Natur bestimmte Wege und Möglichkeitsspielräume vorgibt, muß gleichzeitig von einer passiven Richtungsbestimmung gesprochen werden, die trotz gesellschaftlicher Modifikation nicht aufzuheben ist. Wittfogel hat sie in unzähligen materialen Analysen erwiesen. Trotz der dagelegten Beziehung verläßt Wittfogels Naturbegriff nicht den Horizont naturwissenschaftlicher Gegenstände. Daß die Menschen in einer befreiten Gesellschaft ein grundsätzlich neues, bewußtes Naturverhältnis eingehen, mag ihm daher nur *ohne* die ökologische Dimension einsichtig sein.
  - 14) vgl. die Stellungnahme der Gruppe »Kommunistische Politik«, die - zumindest der Sache nach - Korsch zugeschrieben werden kann. »Wenn also die neuleninistischen Apologeten des 'sozialistischen Aufbaus' in der SU heute nur von den Produktionsziffern an sich, von dem Aufbau der Wirtschaft an sich sprechen, so stellen sie sich, trotz der gegensätzlichen Ideologie, in Wirklichkeit auf den gleichen Boden, wie die aus Rußland vertriebenen Kapitalisten ...« (zit. als Korsch 1927, Beilage)
  - 15) Die »Zehn Thesen über Marxismus heute« (Korsch 1950) kritisieren u.a. die »mystische Identifizierung der Entwicklung der kapitalistischen Ökonomie mit der sozialen Revolution der Arbeiterklasse« (a.a.O., S. 386). Das Nachlaßfragment »Buch der Abschaffungen« erörtert die Ziele des wissenschaftlichen Sozialismus sowie die Grenzen der Antworten über anstehende Abschaffungen der kapitalistischen Produktionsweise, des Kapitals, der Arbeit (unveröff.). Vgl. Langkau 1981, S. 160
  - 16) Vgl. zur Würdigung Rusconi 1973, S. 145

- 17 Demgegenüber Korsch 1924b, S. 135: »Nur ein idealistischer Dialektiker kann den Versuch unternehmen, die Gesamtheit der Denkformen ... von dem Stoff des Anschauens ... zu befreien und als einen besonderen Stoff für sich zu betrachten. Schon der letzte und größte idealistische Dialektiker, der Bürger Hegel, hat die 'Unwahrheit' dieses Standpunktes teilweise durchbrochen ... Für den materialistischen Dialektiker ist aber dieses abstrakte Verfahren völlig widersinnig.«
- 18 Vgl. Rusconi 1973, S. 149: »Gleichzeitig jedoch deckt (sich) ... Korsch's Unfähigkeit auf, im Verständnis der historisch-gesellschaftlichen Welt als 'Subjekt-Objekt', als 'Praxis' in einer neuen Wissenschaft zu tragfähigen Ergebnissen zu kommen.«
- 19 Korsch 1932c, S. 178; zur blütenreichen Affirmation der Naturwissenschaft siehe Korsch 1933a: der Begrüßung der Neuformulierung des überlieferten Kausalgesetzes durch P. Frank. Politisch strebt Korsch ein Bündnis von positivistischem Denken und materialistischer Geschichtsauffassung an.
- 20 vgl. ausführlicher Grauer/Schmied-Kowarzik (Hg.) 1982
- 21 Lukács 1916, S. 28: »Kants Sternenhimmel glänzt nur mehr in der Nacht der reinen Erkenntnis und erhellt keinem einsamen Wanderer ... mehr die Pfade.« Die Bedeutung der (verschiedentlich als 'romantischer Antikapitalismus' abgewerteten) Frühschriften von Lukács gerade im Hinblick auf das diskutierte Problem der Natur kann nicht genug betont werden. Der Verf. arbeitet daher gegenwärtig an einer Untersuchung zum Thema »Tragisches Bewußtsein, Zeitkritik und Revolt. Studien zum frühen Lukács«.

## Literatur

### 1. Schriften von Karl Korsch

- 1912, *«Fabian Society»*, in: ders.: Gesamtausgabe, Ffm. 1980 (abgekürzt GA), Bd. 1, S. 307ff.
- 1919a, *Was ist Sozialisierung? Ein Programm des praktischen Sozialismus*, in: GA Bd. 2, S. 117ff.
- 1919b, *Das sozialistische und syndikalistische Sozialisierungsprogramm*, in: GA Bd. 2, S. 402ff
- 1919c, *Die Arbeitsteilung zwischen körperlicher und geistiger Arbeit und der Sozialismus*, in: GA Bd. 2, S. 167ff.
- 1920, *Praktischer Sozialismus*, in: Ga 2, S. 183ff.
- 1922a, *Der Standpunkt der materialistischen Geschichtsauffassung. Eine quellenmäßige Darstellung von Karl Korsch*, Leipzig 1922, zitiert nach Korsch 1923, S. 137ff.
- 1922b, *Allerhand Marxkritiker I-III*, in: Die Internationale. Zeitschrift für Praxis und Theorie des Marxismus, hg. von der Zentrale der KPD, Berlin, 5. Jg. 1922; Heft 6, S. 165ff.; Heft 7, S. 198ff.; Heft 8, S. 225ff.
- 1923, *Marxismus und Philosophie*, zitiert in der Ausgabe hg. und eingeleitet von Erich Gerlach, Ffm./Köln 6. Aufl. 1975
- 1924, *Über materialistische Dialektik*, in: Die Internationale, a.a.O., S. 376ff., zitiert nach Korsch 1929, S. 131ff.
- 1926, *Der Weg der Komintern*. Diskussionsrede des Genossen Korsch auf der Konferenz der politischen Sekretäre und Redakteure der KPD (16.4.26). Mit Anhang: Die Plattform der Linken, zitiert nach: Korsch, Karl, Politische Texte, Ffm./Köln 1974, S. 72ff.
- 1927, *Der russische Staatskapitalismus*, in: Kommunistische Politik. Diskussionsblatt der Linken, Berlin, 2. Jg. März 1927, Nr. 6, Beilage
- 1929, *Die materialistische Geschichtsauffassung. Eine Auseinandersetzung mit Karl Kautsky*, zitiert in der Ausgabe hg. von Erich Gerlach, Ffm./Köln 2. Aufl. 1974
- 1930a, *Der gegenwärtige Stand des Problems »Marxismus und Philosophie«*. Zugleich eine Antikritik, Einleitung zur 2. erw. Aufl. von Korsch 1923, S. 31ff.
- 1930b, *Literaturbericht. E. Paschukanis, Allgemeine Rechtslehre und Marxismus. K. Renner, Die Rechtsinstitute des Privatrechts und ihre soziale Funktion*, zitiert nach Korsch 1929, S. 157ff.
- 1931a, *Krise des Marxismus*, zitiert nach Korsch 1929, S. 167ff.

- 1931b, *Empirismus bei Hegel*, unveröff. Ms., Berlin 1931 (zitiert nach einem Exemplar aus dem Nachlaß von Erich Gerlach)
- 1932a, *Thesen über Hegel und die Revolution*, in: Gegner, Berlin, Nr. 3, S. 11f.
- 1932b, *Geleitwort zur neuen Ausgabe*, in: Marx, Karl, *Das Kapital* (Bd. 1), Berlin 1932, S. 5ff.
- 1932c, *Die dialektische Methode im »Kapital«*, zitiert nach Korsch 1929, S. 173ff. (gekürzte Aufsatzveröff. von Korsch 1932b)
- 1933a, *Das Kausalgesetz und seine Grenzen*, in: Die linke Front, hg. vom Sozialistischen Studentenverband, Berlin, 2. Jg. 1933, Nr. 3, S. 48ff.
- 1933b, *Über einige grundsätzliche Voraussetzungen für eine materialistische Diskussion der Krisentheorie*, in: Proletarier, Hg. Internationale Communisten Holland, 1. Jg. Feb. 1933, Nr. 1, S. 20ff.
- 1935, *Why I am a Marxist*, in: Modern Monthly, New York, Vol. IX, Nr. 2, S. 88ff.
- 1936, *Karl Marx*, zitiert nach der Ausgabe hg. von Götz Langkau, Ffm./Köln 1967
- 1938, *Zur Philosophie Lenins*, in: Pannekoek, Anton, *Lenin als Philosoph*, Ffm. 1969, S. 127ff.
- 1946, *Ein undogmatischer Zugang zum Marxismus*, zitiert nach der Ausgabe in: Politikon, Göttingen 1971, Nr. 38, S. 8ff.
- 1950, *Zehn Thesen über Marxismus heute*, zitiert nach: Korsch, Karl, *Politische Texte*, a.a.O., S. 385ff.
- 1956, *Buch der Abschaffungen*, unveröff. Ms.

## 2. Sekundärliteratur

- Albrecht, Richard, 1972, *Die Kritik von Korsch und Pannekoek an Lenins »Materialismus und Empirio-kritizismus«*, in: *Das Argument. Zeitschrift für Philosophie und Sozialwissenschaften*, Berlin 14. Jg. 1972, Nr. 74, S. 586ff.
- Autorenkollektiv, 1976, *Korsch. Der Klassiker des Antirevisionismus*, Berlin 1976
- Bahr, Hans-Dieter, 1973, *Die Klassenstruktur der Maschinerie. Anmerkungen zur Wertform*, in: Vahrenkamp, Richard (Hg.), *Technologie und Kapital*, Ffm. 1973, S. 39ff.
- Bayertz, Kurt, 1982, *Die Naturwissenschaft des Sozialismus. Tendenzen der Naturwissenschafts-Rezeption in der deutschen Arbeiterbewegung des 19. Jahrhunderts*, in: *Wissenschaftsforschung. Forschungsprojekt an der Univ. Bremen*, Nr. 4, Mai 1982
- Binder, Klaus, 1978, *Wir bewegen uns, auch wo wir bewegt werden. Zur Praxis der Wünsche*, in: *Kursbuch*, Berlin 1978, Nr. 52, S. 37ff.
- Bloch, Ernst, 1959, *Das Prinzip Hoffnung*, 3 Bde., Ffm. 1959
- Brüggemann, Heinz, 1981, *Überlegungen zur Diskussion über das Verhältnis von Brecht und Korsch. Eine Auseinandersetzung mit Werner Mittenzwei*, in: Buckmiller (Hg.), 1981, S. 137ff.
- Buckmiller, Michael, 1972, *Bemerkungen zu Oskar Negts Korsch-Kritik*, in: *Politikon*, Göttingen 1972, Nr. 39, S. 3ff.
- ders., 1973, *Marxismus als Realität. Zur Rekonstruktion der theoretischen und politischen Entwicklung Karl Korsch*, in: Pozzoli (Hg.) 1973, S. 15ff.
- ders., 1980a, *Praxis als soziale Pflicht: Korsch und die freistudentische Bewegung*, in: Korsch, GA, Bd. 1, S. 13ff. (Einleit.)
- ders., 1980b, *Vom praktischen Sozialisten zum sozialistischen Revolutionär*, in: Korsch, GA, Bd. 2, S. 13ff. (Einleit.)
- ders., (Hg.), 1981, *Zur Aktualität von Karl Korsch*, Ffm. 1981
- Cerutti, Furio, 1971, *Hegel, Lukács, Korsch. Zum dialektischen Selbstverständnis des kritischen Marxismus*, in: Negt, Oskar (Hg.): *Aktualität und Folgen der Philosophie Hegels*, Ffm. 1971, S. 199ff.
- Dickler, Robert, 1979, *Gesellschaft und Bewußtsein in der Weimarer Zeit; die Gesellschaftstheorie Alfred Sohn-Rethels in historischer Perspektive*, in: *L'invitation au Voyage zu Alfred Sohn Rethel*, Bremen 1979
- Gerlach, Erich, 1966, *Die Entwicklung des Marxismus von der revolutionären Philosophie zur wissenschaftlichen Theorie proletarischen Handelns bei Karl Korsch*, in: Korsch 1923, S. 9ff.
- Giles-Peters, Andrew, 1981, *Dialektik und Empirismus*, in: Buckmiller (Hg.) 1981, S. 55ff.
- Goldmann, Lucien, 1972, *Reflexionen über Geschichte und Klassenbewußtsein*, in: Mészáros, István

- (Hg.): Aspekte von Geschichte und Klassenbewußtsein, München 1972, S.96
- Grauer, Michael, 1980, *Naturwissenschaft als Nationalökonomie der Natur. Zur Kritik entfremdeter Naturerkenntnis*, in: PRISMA. Die Zeitschrift der Gesamthochschule Kassel, Kassel 1980, Nr. 23, S.45ff.
- ders./Schmied-Kowarzik, Wolfdietrich (Hg.), 1982, *Grundlinien und Perspektiven einer Philosophie der Praxis*, in: Kasseler Philosophische Schriften, Bd. 7, Kassel 1982
- Hilferding, Rudolf, 1909, *Das Finanzkapital*, 2 Bde., Ffm. 2. Aufl. 1973
- Horkheimer, Max/Adorno, Theodor W., 1947, *Dialektik der Aufklärung. Philosophische Fragmente*, Ffm. 1978
- Jungnickel, Jürgen, 1975, *Bemerkungen über Wissenschaft und Naturkräfte in einem bisher in Deutsch nicht veröffentlichten Manuskript von Karl Marx*, in: Wirtschaftswissenschaft, Jena, 23. Jg. Juni 1975, Nr. 6, S.801ff.
- Kammler, Jörg/Buckmiller, Michael, 1973, *Revolution und Konterrevolution. Eine Diskussion mit Heinz Langerhans*, in: Pozzoli (Hg.) 1973, S.267ff.
- Kautsky, Karl, 1927, *Die materialistische Geschichtsauffassung*, 2 Bde., Berlin 1927
- Langkau, Götz, 1981, *Bemerkungen zum Korsch-Nachlaß und zur Korsch-Edition*, in: Buckmiller (Hg.) 1981, S.156ff.
- Lukačs, Georg, 1916, *Theorie des Romans*, Neuwied und Berlin 1971
- ders., 1923, *Geschichte und Klassenbewußtsein. Studien über materialistische Dialektik*, Berlin 1923
- Mattick, Paul, 1964, *The Marxism of Karl Korsch*, in: Survey. A Journal of Soviet and East European Studies, London, Oct. 1964, No. 53, S.86ff.
- Negt, Oskar, 1969, *Marxismus als Legitimationswissenschaft. Zur Genese der stalinistischen Philosophie*, in: Bucharin/Deborin, Kontroversen über den dialektischen und mechanistischen Materialismus, hg. von Oskar Negt, Ffm. 1969, S.7ff.
- ders., 1971, *Thesen zur Konstitutionsproblematik bei Korsch*, in: Politikon, Göttingen, 1971, Nr. 38
- ders., 1973, *Theorie, Empirie und Klassenkampf. Thesen zur Konstitutionsproblematik bei Korsch*, in: Pozzoli (Hg.) 1973, S.107ff.
- ders., 1981, *Zurück zu Marx und Engels! Oder: Was können wir von Korsch lernen?*, in: Buckmiller (Hg.) 1981, S.37ff.
- Neustüß, Christel, 1978, *Produktivkraftentwicklung, Arbeiterbewegung und Schranken sozialer Emanzipation entwickelt anhand der Rätediskussion und der Rationalisierungsdebatte der 20er Jahre*, in: PROKLA, Berlin, 8.Jg 1978, Heft 31, S.75ff.
- Pannekoek, Anton, 1969, *Lenin als Philosoph*, Ffm. 1969
- Pozzoli, Claudio (Hg.), 1973, *Jahrbuch Arbeiterbewegung Bd. 1: Über Karl Korsch*, Ffm. 1973
- Rusconi, Gian Enrico, 1973, *Dialektik in pragmatischer Anwendung. Anmerkungen zu einer neuen Korsch-Rezeption*, in: Pozzoli (Hg.) 1973, S.138ff.
- Schmied-Kowarzik, Wolfdietrich, 1981, *Die Dialektik der gesellschaftlichen Praxis. Zur Genesis und Kernstruktur der Marxschen Theorie*, Freiburg/München 1981
- Sohn-Rethel, Alfred, 1978, *Warenform und Denkform*, Ffm. 1978
- Wittfogel, Karl August, 1929, *Geopolitik, geographischer Materialismus und Marxismus I-III*, in: Unter dem Banner des Marxismus, Wien, 3. Jg. 1929, Hefte 1, 4 und 5
- ders., 1932, *Die natürlichen Ursachen der Wirtschaftsgeschichte*, in: Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik, Tübingen, 1932, Hefte 4, 5 und 6
- Woesler, Christine, 1978, *Für eine be-greifende Praxis in der Natur. Geldförmige Naturerkenntnis und kybernetische Natur*, Giessen 1978

#### Weitere Beiträge zum Themenbereich

- Gerhard Armanski, *Überlegungen zum Verhältnis von Mensch, Natur und Gesellschaft*, PROKLA 34
- Peter Dudek, *Engels und das Problem der Naturdialektik*, PROKLA 24
- Peter Dudek, *Naturwissenschaftliche Denkformen und ökonomische Struktur*, PROKLA 34
- Dieter Hassenpflug, *Marxismus und Industriekritik*